

BACHELOR THESIS

2016

**MITGLIEDERBEFRAGUNG IM RAHMEN DES PROJEKTS
„KIRCHGEMEINDEPLUS-LÄGERN“ MITTE DER REF.
KIRCHGEMEINDEN DIELSDORF, REGENSBURG UND STEINMAUR-
NEERACH**

**ERWARTUNGEN VON MITGLIEDERN AN DAS KIRCHLICHE
ANGEBOT IN ABHÄNGIGKEIT IHRER PERSÖNLICHEN RELIGIÖSEN
BEDÜRFNISSTRUKTUR**

eingereicht von
Christiane Held

Begleitende Person: Prof. Dr. Brigitte Liebig

Praxispartner: ref. Kirchgemeinden Dielsdorf, Regensberg und
Steinmaur-Neerach

Abstract

Die vorliegende Arbeit behandelt die Erfassung der Bedürfnisse von Mitgliedern der ref. Kirchgemeinden Dielsdorf, Regensberg und Steinmaur-Neerach in Abhängigkeit von Ihren religiösen Einstellungen sowie im Hinblick auf das Projekt „KirchGemeindePlus“, das eine Fusion dieser Kirchgemeinden abklärt. Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich des Religiositätsprofils in diesen Gemeinden werden herausgearbeitet und diskutiert.

Die Befunde belegen den Einfluss der Zentralität religiöser Konstruktsysteme auf die Bewertung des kirchlichen Angebots. Ein Zusammengehen der 3 Kirchgemeinden im Rahmen einer Gemeindefusion findet unter den Teilnehmenden eine deutliche Mehrheit.

Die Beteiligung von 5.6% der stimmberechtigten Mitglieder zeigt allerdings, dass ein grosser Teil der Gemeindemitglieder nicht erreicht wurde. Der Anteil der hochreligiösen Personen in allen Gemeinden liegt deutlich über dem des Schweizer Religionsmonitors von 2012 und ist ein Hinweis, dass hauptsächlich Personen an der Umfrage teilgenommen haben, die der Kirche nahe stehen. Von den kirchenfernen Mitgliedern, die ein Hauptziel dieser Umfrage waren nahmen nur sehr wenige teil.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, die vorliegende Bachelor Thesis selbstständig, ohne Mithilfe Dritter und unter Benutzung nur der angegebenen Quellen verfasst zu haben.

Regensburg, 26. August 2016

Christiane Held

Danksagung

Mein Dank gilt zunächst Frau Prof. Liebig für die in fachlicher und menschlicher Hinsicht hilfreichen Begleitung der Bachelor Thesis von Seiten der FHNW Olten – dadurch wurde die Bearbeitung des Themas für mich erst möglich.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei Herrn Dr. Sprenger und seinem Team für die stets pragmatische Unterstützung und Koordination.

Besonderer Dank gilt zudem Herrn Prof. Huber. Durch ihn bin ich auf das verwendete Konzept und dessen Operationalisierung aufmerksam geworden. Ich durfte es als Grundlage für die Umfrage verwenden und sein Team sowie er selbst leisteten wertvolle Unterstützung bei der Planung und Programmierung des Onlinefragebogens.

Ebenfalls herzlich bedanken möchte ich mich beim gesamten Projektteam „KirchgemeindePlus-Lägern Mitte“. Die Offenheit für die Idee, die Mithilfe bei der praktischen Umsetzung und die kameradschaftliche Atmosphäre bei der Zusammenarbeit waren eine wesentliche Grundlage für das Gelingen des Projekts.

Ganz besonders herzlich möchte ich dabei Herrn Hannes Hinnen hervorheben, der mir mit seiner jahrelangen Erfahrung und seiner Energie es erst möglich gemacht hat, alle notwendigen Vorbereitungen und Abstimmungen gemeindeübergreifend in der vergleichsweise knappen Zeit durchzuführen.

Abschliessend gilt mein Dank all jenen, die hier nicht namentlich aufgeführt sind, aber die mich während der Arbeit in irgendeiner Weise begleitet und unterstützt haben bzw. mir als ausdauernde Diskussionspartner zur Verfügung standen.

Inhaltsverzeichnis

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	II
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	VI
TABELLENVERZEICHNIS	VII
1 EINLEITUNG	1
1.1 Ausgangslage und Hintergrund.....	1
1.2 Fragestellung	2
1.3 Aufbau der Arbeit	3
2 THEORETISCHER UND EMPIRISCHER HINTERGRUND	4
2.1 Forschungsstand	4
2.2 Empirische Forschungsergebnisse in der Schweiz.....	5
2.2.1 Studie Lebenswelten.....	5
2.2.2 Nationales Forschungsprogramm NFP 58 zum Thema „Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft“	6
2.3 Religionssoziologische Erklärungsansätze	7
2.3.1 Säkularisierungstheoretische Erklärungsansätze	7
2.3.2 Individualisierungstheoretische Erklärungsansätze.....	8
2.3.3 Pluralisierungstheoretische Erklärungsansätze.....	8
2.3.4 Markttheoretische Ansätze	8
2.4 Schlussfolgerung, Fragestellungen und Auswahlkriterien für ein geeignetes theoretisches und methodisches Konzept der vorliegenden Arbeit.....	9
3 THEORETISCHE UND METHODISCHE GRUNDLAGEN ZU EINEM MULTIDIMENSIONALEN MESSMODELL VON RELIGIOSITÄT	10
3.1 Theoretisches Rahmenmodell für das multidimensionale Modell der Religiosität: Religiosität als persönliches Konstruktsystem	11
3.2 Das Konzept der Zentralität	13
3.3 Der Religiositäts-Struktur-Test (R-S-T).....	16
Kerndimensionen im Einzelnen	18
4 METHODE	20
4.1 Auftraggeber und Rahmen der Gemeindebefragung.....	20
4.2 Erhebungsdesign und Auswahl der zu befragenden Personen.....	20
4.3 Erhebungsinstrument	21
4.3.1 Fragen zur gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit.	21
4.3.2 Allgemeine Fragen zur Religiosität:.....	21
4.3.3 Fragen zum kirchlichen Angebot.....	23

4.3.4	Soziodemografische Daten	23
4.4	Pretest und Durchführung	24
4.5	Auswertung.....	24
5	ERGEBNISSE	26
5.1	Rücklauf und effektive Stichprobe.....	26
5.2	Ergebnisse der Dimensionen im Einzelnen.....	27
5.3	Zentralität der Religiosität.....	32
5.4	Gemeindespezifisches Religiositätsprofil.....	32
5.5	Angebote	33
5.5.1	Engagement der Kirche	34
5.5.2	Stellenwert der kirchlichen Angebote in Abhängigkeit der Zentralität.....	34
5.6	Ideologische Ausrichtung	38
5.7	Projektspezifische Fragen:	39
6	DISKUSSION	40
6.1	Fazit.....	42
	LITERATUR	45
	ANHANG A: FRAGEBOGEN	47
	ANHANG B: ERGÄNZENDE ERGEBNISSE	55

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 3.1 Konstruktion des multidimensionalen Messmodells der Religiosität	14
Abbildung 5.1 Zentralität. Vergleich der Gemeinden Dielsdorf, Regensberg, Steinmaur-Neerach mit den Daten der ref. Kirche Schweiz aus dem Religionsmonitor 2012.32	
Abbildung 5.2 Zentralität und Inhalt. Religiositätsprofil per Gemeinde.	33
Abbildung 5.3. Die jeweils 5 kirchlichen Angebote mit der höchsten sowie der geringsten Zustimmung. Häufigkeitsverteilung in Prozent. Die Antworten „wichtig“ bzw. „sehr wichtig“ wurden in dieser Darstellung zusammengefasst.	34
Abbildung 5.4 Stellenwert der kirchlichen Angebote in Abhängigkeit der Zentralität. Die Rangfolge wird bestimmt durch die Mittelwerte der hoch-religiösen Personen. Im Vergleich dazu ist die Bewertung der religiösen Personen angegeben. Fehlerbalken repräsentieren die Standardabweichung.	36
Abbildung 5.5 Stellenwert der kirchlichen Angebote in Abhängigkeit der Zentralität. Die Rangfolge wird bestimmt durch die Mittelwerte der religiösen Personen. Im Vergleich dazu ist die Bewertung der hoch-religiösen Personen angegeben. Fehlerbalken repräsentieren die Standardabweichung.	36
Abbildung 5.6 Ideologische Ausrichtung der Teilnehmenden aus Dielsdorf, Regensberg und Steinmaur-Neerach. Entschieden christlich vs. pluralistisch religiös. In der Mitte die Indifferenten. Häufigkeitsverteilung in Prozent. Antwortkategorien: stimme voll zu, stimme ehr zu, stimme ehr nicht zu, stimme gar nicht zu.	38

Tabellenverzeichnis

Tabelle 3.1 Systematik des interdisziplinären Modells der Religiosität und die Operationalen Konstrukte des Religiosität-Struktur Tests (R-S-T).....	17
Tabelle 4.1 Items zum Religiositätsprofil.....	22
Tabelle 4.2 Spezifische Subskalen der Dimension Ideologie (Glaube)	23
Tabelle 5.1 Angaben zur Kirchgemeindezugehörigkeit. Häufigkeitsverteilung in Prozent	26
Tabelle 5.2 Altersgruppen. Häufigkeitsverteilung in Prozent (N=282)	27
Tabelle 5.3 Bildungsabschluss gesamt und per Gemeinde. Häufigkeitsverteilung in Prozent (N=276)	27
Tabelle 5.4 Dimension Intellekt. Häufigkeitsverteilung in Prozent	28
Tabelle 5.5 Dimension Glaube. Häufigkeitsverteilung in Prozent	29
Tabelle 5.6 Religiöse Du- Erfahrung. Häufigkeitsverteilung in Prozent.....	29
Tabelle 5.7 Religiöse All- Erfahrung. Häufigkeitsverteilung in Prozent.....	30
Tabelle 5.8 Dimension privaten Praxis- Gebet. Häufigkeitsverteilung in Prozent.....	30
Tabelle 5.9 Dimension private Praxis-Meditation. Häufigkeitsverteilung in Prozent.....	30
Tabelle 5.10 Dimension öffentliche Praxis. Häufigkeitsverteilung in Prozent	31
Tabelle 5.11 Rangliste der unterschiedlichen Bedürfnisstruktur, nach Zentralität. Gegenüberstellung der Position bei hoch-religiösen Personen vs. religiösen Personen	37
Tabelle 5.12 Rangliste der unterschiedlichen Bedürfnisstruktur, nach Zentralität. Gegenüberstellung der Position bei religiösen Personen vs. Hoch-religiösen Personen	38
Tabelle 5.13 Ergebnis der Frage: „Befürworten Sie grundsätzlich das Zusammengehen der Kirchgemeinden? Häufigkeitsverteilung der Antworten in Prozent von alle Teilnehmende.....	39

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage und Hintergrund

Die reformierte Landeskirche des Kantons Zürich verliert jährlich um die 5000 Mitglieder infolge der Austritte und Altersstruktur. Das führt dazu, dass die Ressourcen neu gebündelt werden müssen und auch strukturelle Veränderungen vorgesehen sind. Konkret bedeutet das eine Reduktion der 177 Kirchgemeinden des Kantons Zürich auf 30- 40 Kirchgemeinden.

Begonnen hat der Prozess von „KirchGemeindePlus“ 2012 mit einem Postulat der Kirchensynode zur gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit. Der bisherige Prozess hat verschiedenste Phasen durchlaufen. Das Ziel von „KirchGemeindePlus“ hat der Kirchenrat aktuell wie folgt formuliert: „Die Kirchgemeinden sollen „Rahmenorganisationen“ werden, die zwar institutionell verankert bleiben, aber flexibler werden für neue Formen des kirchgemeindlichen Lebens.“ Die strukturellen Konzepte zur Neugestaltung der Kirchgemeinden sollen bis 2017 vorliegen, damit bis 2022 eine Umsetzung erfolgen kann (vergl. ref. Kirche Kanton Zürich, 2015)

Vor diesem Hintergrund haben die Kirchgemeinden Dielsdorf, Regensberg und Steinmaur-Neerach im Januar 2016 mit dem Projekt „KirchGemeindePlus- Lägern Mitte“ begonnen um eine mögliche gemeinsame Zusammenarbeit abzuklären. Der Grundsatzentscheid soll im Oktober 2016 durch die Kirchgemeindeversammlung gefällt werden. Bis dahin sollen folgende Ziele erreicht werden:

- In der neu zu gestaltenden kirchlichen Einheit mit mehr Menschen aus mehr unterschiedlichen Milieus in Beziehung zu kommen als bis anhin, und diese für die Teilnahme und die Mitarbeit am kirchlichen Leben zu gewinnen.
- Durch Anpassen der Strukturen einen echten Mehrwert für die Mitglieder der drei Gemeinden und die Region schaffen.
- Synergien und Potentiale einer möglichen Zusammenarbeit oder Fusion erkennen
- Erstellen eines Grobkonzeptes für eine mögliche Zusammenarbeit bis Herbst 2016
- Konkrete Ansätze für die Umsetzung des Favoritenkonzeptes bis Ende 2017 erarbeiten

Es handelt sich bei den oben genannten benachbarten Kirchgemeinden im Rahmen des Landeskirchlichen Projektes „KirchGemeindePlus“ um 3 Kirchgemeinden mit ausgesprochen unterschiedlichen Ausrichtungen und Angeboten. Das theologische Profil wird sehr stark von den Mitgliedern der Kerngemeinde geprägt. Der Grossteil der Mitglieder gehört aber zu den sogenannten „kirchenfernen“ Mitgliedern, von denen nicht bekannt ist, welchen Zugang sie zur Religion haben. Möglicherweise ist der Unterschied nicht so ausgeprägt wie bei den jeweiligen Kerngemeinden. Als Teilprojekt der Abklärungsphase wurde daher eine Gemeindebefragung beschlossen.

In diesem Zusammenhang wurde der Autorin der vorliegenden BA-Arbeit der Auftrag erteilt dieses Teilprojekt durchzuführen und eine Gemeindebefragung vorzunehmen. Die Gemeindebefragung soll von der Autorin mit folgendem Auftrag und Zielen durchgeführt werden:

1. Der Auftraggeber möchte wissen, welche Gruppierungen es hinsichtlich der Religiosität in den verschiedenen Gemeinden gibt (religiös, hochreligiös, nicht religiös) und wie sich die Bedürfnisse der Mitglieder in den 3 Gemeinden hinsichtlich ihres religiösen Zugangs unterscheiden.
2. Um bezüglich der Angebotsstruktur gezielt neue Synergien der beteiligten Gemeinden zu entwickeln, sollen weiterhin die Bedürfnisse und aktuellen Interessen der Kirchgemeindemitglieder an kirchlichen Angeboten erhoben werden. Die Ergebnisse über die Interessen an kirchlichen Angeboten sollen mit den bestehenden Angeboten der drei Gemeinden abgeglichen und ggfs. ergänzt werden.
3. Des Weiteren sollen alle Mitglieder der drei Kirchgemeinden zum aktuellen Projekt „KirchGemeindePlus- Lägern – Mitte“ befragt werden.

Im Zentrum der Bachelorarbeit stehen die ersten beiden Aufträge. Die Gemeinden erhalten einen separaten Bericht zu den Ergebnissen aller drei Aufgabenstellungen.

1.2 Fragestellung

Die Fragestellung, die sich aus obigem Auftrag und den Zielen ergibt, lautet wie folgt:

Hauptfrage:

Welche Erwartungen haben Kirchenmitglieder an das kirchliche Angebot in Abhängigkeit von ihren persönlichen religiösen Einstellungen, Sichtweisen und Deutungsmustern?

Unterfragen:

1. Lassen sich spezifische Angebotsprofile bei den Gruppen der nicht religiösen, religiösen und hoch religiösen Kirchgemeindemitglieder identifizieren?
2. Wie könnte die Übereinstimmung zwischen der aktuellen Angebotsstruktur und den Bedürfnissen der religiösen, nicht religiösen und hochreligiösen Kirchenmitglieder optimiert werden?

1.3 Aufbau der Arbeit

Im ersten Kapitel wird die Situation der evangelisch reformierten Kirchengemeinden im Kanton Zürich dargestellt und der Hintergrund für die durchgeführte Befragung der Gemeindemitglieder erklärt.

Kapitel 2 gibt einen Überblick bezüglich des theoretischen und empirischen Hintergrundes. Dabei werden bekannte Forschungsergebnisse zusammengefasst und Theorien vorgestellt, die zum Verständnis und zur Auswertung derartiger Studien entwickelt wurden.

Das 3. Kapitel geht ausführlicher auf das in der Arbeit verwendete multidimensionale Messmodell der Religiosität ein. Das Konzept der Zentralität und der darauf basierende Religiositäts-Strukturtest werden vorgestellt. Die Auswahlkriterien für die theoretischen und methodischen Konzepte der vorliegenden Arbeit erläutert.

Kapitel 4 zeigt das Erhebungsdesign und geht auf das verwendete Erhebungsinstrument ein. Dabei handelt es sich um einen Fragebogen, der bereits in der Praxis bewährt ist aber speziell für diese Umfrage auf die Bedürfnisse der Gemeinden angepasst wurde.

Eine Darstellung ausgewählter Ergebnisse in Form von Graphiken und Tabellen befindet sich in Kapitel 5.

In Kapitel 6 werden diese Resultate diskutiert, es wird ein Fazit gezogen und Handlungsempfehlungen für die Gemeinden präsentiert.

2 Theoretischer und empirischer Hintergrund

2.1 Forschungsstand

Mit Religiosität und mit der Frage, wie religiös die Menschen sind, haben sich schon eine grosse Zahl von Studien im europäischen- und aussereuropäischen Raum befasst. Z. B. haben Reinhold und Sellmann (Sellmann & Reinhold, 2011) das Gemeindeleben der katholischen Kirche in der USA und Deutschland verglichen und die Unterschiede herausgearbeitet. Demnach ist die Entkirchlichung in der USA weit weniger vorangeschritten als in Deutschland, auch ist das religiöse Leben grundsätzlich viel stärker ausgeprägt. Zu nennen sind auch zwei Kirchenstudien in Deutschland, 2012, die 5. Erhebung über Kirchenmitgliedschaft mit dem Titel „Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von Kläden (Kläden) sowie die Sinus-Studie, „Evangelisch in Baden Württemberg“ von 2012, die Einstellungen zu Glaube und Kirche erhoben hat und die versucht hat, diese, den verschiedenen gesellschaftlichen Lebens – Milieus, auch Lebenswelten genannt, zuzuordnen.

Die Bertelsmann Stiftung (2007) legt mit dem Religionsmonitor 2008 erstmalig eine globale repräsentative Erhebung über die religiösen Dimensionen vor. Weltweit nahmen aus 19 Ländern 21000 Menschen teil, die zu ihrem Glauben, Gottesvorstellungen und Werten interviewt wurden. Seither haben in den Jahren 2012, 2015 themenspezifische Folgeerhebungen stattgefunden, um die religiöse Entwicklung erfassen und analysieren zu können. Der Fragebogen wurde in einem interdisziplinären Team aus Psychologen, Religionswissenschaftlern, Soziologen sowie Theologen erarbeitet. Der Aufbau und die strukturierenden Prinzipien des Monitors gründen auf den Religiositäts-Struktur-Test (R-S-T), nach Huber (2003). Im Gegensatz zur Säkularisierungstheorie (vergl. Kapitel 2.3.1), zeigen die Ergebnisse des Religionsmonitors 2013 eine Zunahme von religiösen Indikatoren im Vergleich zu 2008. Die relevanten Ergebnisse für die vorliegende Arbeit werden bei der Auswertung im Kapitel 5 aufgeführt. Sie bieten aktuelle Vergleichsdaten für die vorliegende Erhebung.

2.2 Empirische Forschungsergebnisse in der Schweiz

Die Religionslandschaft der Schweiz hat sich seit 40 Jahren strukturell sehr verändert. Seit 1970 bis 2000 ist die Mitgliederzahl der traditionellen christlichen Konfessionen kontinuierlich gesunken, die Anzahl der Konfessionslosen ist prozentual von 1% auf 25% gestiegen. Demgegenüber erleben andere protestantische Gruppierungen (Freikirchen, Pfingstgemeinden) und Religionsgemeinschaften einen deutlichen Zulauf. Die Ergebnisse der Strukturerhebung von 2011 bis 2013 des Bundesamts für Statistik (2015) bestätigen den Trend. Für diese Entwicklung finden sich unterschiedliche Einflussfaktoren und Erklärungsansätze. Es sind soziokulturelle, demografische Gründe, welche zur Abnahme der Mitgliedschaften führen und gleichzeitig tragen Migration und Zuwanderung zum Aufschwung anderer Glaubensgemeinschaften bei (ebenda).

Vor diesem Hintergrund wurden empirische Analysen zu religiösen Einstellungen in der Schweiz durchgeführt mit dem Ziel, Handlungsempfehlungen für Behörden, Politik, Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie Schulen zu erarbeiten. Zudem ermöglichen die Ergebnisse eine breite Verständnisgrundlage für die verschiedenen Religionsgemeinschaften und die religiösen bzw. nicht religiösen Menschengruppen. Exemplarisch wird nachfolgend hingewiesen auf die Milieustudie 2011, das Nationale Forschungsprogramm NFP28. Auch der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung 2008, 2012, 2015 erhebt Daten in der Schweiz.

2.2.1 Studie Lebenswelten

Die Studie zu Lebenswelten (Diethelm, Krieg, & Schlag, 2012) wurde 2011 im Auftrag der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich von der Sinus Markt – und Sozialforschung GmbH, Heidelberg ausgeführt. Dabei wurden Personen gemäss ihren spezifischen „Lebenswelten“, charakterisiert z.B. durch Bildungsstand, sozialer Schichtung, Einstellungen und Interessen, und den damit bestimmten Milieus zugeordnet. Diese wurden in der Folgezeit allgemein als Sinus Milieus bezeichnet.

Basierend auf dieser milieutheoretischen Analyse in der Schweiz, sollten die Resultate bezüglich der lebensweltlichen, religiösen und kirchlichen Orientierungen der Bevölkerung im Kanton Zürich dazu beitragen, zielgruppenspezifische bzw. „milieuspezifische“ Angebote zu entwickeln. Die explorativ-qualitative Erhebung erfolgte mittels 60 Einzelinterviews und anschliessenden Gruppenwerkstätten. Die Stichprobe umfasste insgesamt 100

Teilnehmende. Die Resultate münden in einer grafischen Darstellung von 10 Sinus-Milieus in den jeweiligen Bezirken nach sozialer Lage und Grundorientierung.

2.2.2 Nationales Forschungsprogramm NFP 58 zum Thema „Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft“

Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms NFP 58 zum Thema „Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft“ wurde eine Vielzahl von Forschungsprojekten durchgeführt, welche 2011 abgeschlossen wurden.

Die Ergebnisse belegen einerseits das veränderte Verhältnis der christlichen Bevölkerung in Bezug zu den Landeskirchen, sowohl die Zunahme der Konfessionslosen als auch den Auftrieb der Freikirchen, sowie die Zunahme der religiösen Vielfalt durch Migration und Einwanderung (Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft, 2016).

Das Forschungsprojekt „Religiosität in der modernen Welt“ unter der Leitung von (Stolz, Könemann, & Engelberger, 2011) ergab auf der Basis von quantitativen und qualitativen Erhebungen vier verschiedene Religiositätstypen in der Schweiz: Distanzierte, Institutionelle, Alternative und Säkulare.

Die grösste Gruppe bilden die **Distanzierten** (64% der Bevölkerung). Für sie hat Religion keine zentrale Stellung im Leben, selbst wenn sie an eine transzendente Lebensenergie oder höhere Macht glauben. Sie bekennen sich formell zu einer Religion, gehören einer Konfession an, nehmen gelegentlich, zu den Festtagen, an Gottesdiensten teil und schätzen das soziale und kulturelle Engagement der Kirche.

Im Gegensatz zu den Distanzierten, nehmen der christliche Glaube und religiöse Praktiken im Leben der **Institutionellen** (17%) eine zentrale Stellung ein. Es sind die aktiven Mitglieder der grossen Konfessionsgemeinden und der Freikirchen, welche mehrmals im Monat in die Kirche gehen oder an religiösen Aktivitäten teilnehmen. Sie glauben an einen einzigen Gott und sind von Gott und Jesus Christus als alleinige, für das Leben sinnstiftende, oberste Instanz überzeugt.

Für die **Alternativen** (9%) sind ganzheitliche und esoterische Glaubensvorstellungen von grosser Bedeutung. Sie bekennen sich zu keiner Religion, bezeichnen sich aber selber als spirituelle Person und haben religiöse Erfahrungen, wie beispielsweise den Kontakt mit Engeln oder Geistern. Das Wissen um Reinkarnation, Karma gehört ebenso in ihr ganzheitliches Denken, wie die ganzheitlichen Bewegungs- und Heilungstechniken, zu denen u. a.

Tai Chi, Kinesiologie, Yoga und Meditation, bzw. Reiki, Massage oder Akupressur gezählt werden.

Die **Säkularen** (10% der Schweizer Bevölkerung) sind nicht religiös. Sie bekennen sich nicht zu einer Religion, bezeichnen sich weder als spirituell noch sind sie an göttlichem oder übersinnlichem interessiert. Innerhalb dieser Gruppe lassen sich zwei Untergruppen unterscheiden. Die *Indifferenten*, für welche Religion, Kirche, Glaube und religiöse Praxis gänzlich bedeutungslos ist. Dahingegen präsentieren sich die *Religionsgegner* als vehemente Kritiker sowohl von institutionellen Religionen als auch von alternativen Formen der Spiritualität.

Innerhalb der reformierten Kirche nehmen die Distanzierten mit 70% den grössten Mitgliederanteil ein, gefolgt von den Institutionellen, mit 15%. Der Anteil der Alternativen beträgt 8% und der der Säkularen 7%. (Stolz et al. 2011, S.15)

2.3 Religionssoziologische Erklärungsansätze

Mit den Austritten von Kirchenmitgliedern befassen sich auch Religionssoziologische Erklärungsansätze. Erläutert werden nachfolgend die, für die vorliegende Arbeit als relevant erachteten Erklärungsansätze zur Säkularisierung (Abschnitt 2.3.1), Individualisierung (2.3.2), Pluralisierung (2.3.3) sowie Markttheoretische Erklärungsansätze (2.3.4).

2.3.1 Säkularisierungstheoretische Erklärungsansätze

Als Säkularisierung wird die abnehmende Bedeutung der Religion auf gesellschaftlicher und individueller Ebene bezeichnet (Stolz, Könemann, & Engelberger, 2011). Der Blick richtet sich dabei auf die abnehmende Sozialisation religiöser Inhalte und Praxis. Demnach berücksichtigen empirische Studien zur Säkularisierungstheorie Merkmale zum Glauben an religiöse Vorstellungen und der Umsetzung religiöser Vorschriften wie z.B. Kirchenmitgliedschaft und Gottesdienstbesuche (Huber S. , 2014).

Die Säkularisierung ist ein Phänomen westeuropäischer Staaten (Sellman & Reinhold, 2011) und beschränkt sich auf ein schmales Band von Skandinavien bis ans Mittelmeer. Darüber, in alle Himmelsrichtungen hinaus, kann nicht mehr von einer zunehmenden Bedeutungslosigkeit der Religion gesprochen werden, wie die Ergebnisse des Religionsmonitors 2008 belegen.

2.3.2 Individualisierungstheoretische Erklärungsansätze

Individualisierungstheoretische Ansätze basieren auf der Annahme, dass Religiosität nicht abnimmt, sondern lediglich in anderer Form zum Ausdruck kommt. Religiöse Erfahrungen werden als Quelle religiösen Erlebens und Verhaltens angesehen. Sie greifen auf Individualisierungstheorien zurück, die die zunehmende Selbstbestimmung als ein zentrales Merkmal moderner Gesellschaften betrachten (Huber, 2014). Der Prozess der Individualisierung, insbesondere die Individualisierung der Religion, wird sowohl im theologischen als auch im religionssoziologischen Diskurs sehr kontrovers gewertet. Die Einen sehen darin ein Zeichen gesellschaftlichen Verfalls und beklagen den Verlust einer gemeinschaftsbildenden institutionell „verankerten Religionsausübung“ (Weyel, 2008, S. 23). Die Anderen sehen darin lediglich eine Verlagerung des Ortes, an dem Religion stattfindet: weg von Institutionen und wissenschaftlichen Erklärungen hin zum Subjekt, welches Religion selbst generiert (Gräb, 2008). Dass die Individualisierung der Religiosität zu einer Pluralisierung führt, liegt auf der Hand.

2.3.3 Pluralisierungstheoretische Erklärungsansätze

Religiöse Pluralität beschreibt religiöse Vielfalt und die Existenz vieler verschiedener nebeneinander bestehender Glaubensrichtungen, welche nicht zuletzt auf die zunehmende Individualisierung der Religiosität zurückgeführt werden kann. Im Gegensatz zur Säkularisierungstheorie thematisieren Pluralisierungstheoretische Ansätze nicht die abnehmende Bedeutung von Religion sondern umgekehrt die Wiederkehr des Religiösen. Zumindest wird religiöse Pluralisierung als eine Ursache angesehen, warum auch in westlichen Gesellschaften Religion mehr Aufmerksamkeit und Bedeutung erhält (Krech, 2008).

2.3.4 Markttheoretische Ansätze

Die Kernthese der Markttheoretischen Ansätze, welche sich an den ökonomischen Modellvorstellungen des Marktgeschehens orientiert besagt, dass „die religiöse Vitalität einer Gesellschaft von der „Qualität und Diversität des religiösen Angebots abhängt“ (Stark, 2006, zitiert nach Huber 2014). Menschen sind eher bereit, sich auf das bestehende religiöse Angebot einzulassen, wenn dieses vielfältig ist und gleichzeitig ihren Bedürfnissen entspricht. Das bedeutet im Gegenzug, dass eine starke Regulierung des religiösen Angebots, wie sie aus einer Art Monopolstellung der Kirche resultieren kann, die religiöse „Vitalität einer Gesellschaft“ einschränkt. In diesem Sinne kann die Abnahme des religiösen Lebens in Westeuropa interpretiert und verstanden werden. Als Gegenbeispiel liesse sich die religiöse

Vitalität Nordamerikas anführen, die infolge eines breiten deregulierten religiösen Marktes und eines grossen Konkurrenzangebotes verschiedener Anbieter entstanden ist (Huber, 2014, S. 74).

2.4 Schlussfolgerung, Fragestellungen und Auswahlkriterien für ein geeignetes theoretisches und methodisches Konzept der vorliegenden Arbeit.

Die Befunde aus der Studie von Stolz et al. (2011) sowie die Religionssoziologischen Erklärungsansätze zeigen auf, dass weder die Mitgliedschaft zur evangelischen oder katholischen Kirche selbstverständlich ist, noch das eine religiöse oder spirituelle Sinnsuche im Rahmen der christlichen Tradition erfolgt. Stattdessen besteht ein vielfältiges Angebot an religiösen und spirituellen Glaubensangeboten.

Ein Ziel des Projekts „KirchgemeindePlus-Lägern Mitte“ ist es, mit mehr Menschen aus mehr unterschiedlichen Milieus in Beziehung zu kommen. Dafür gibt die Milieustudie Hinweise für einen Lösungsweg. Um gleichzeitig die kirchenfernen Gemeindemitglieder, die sog. „Distanzierten“ zu erreichen, braucht es Einblicke in deren religiöse Einstellungen, Bedürfnisse und Sichtweisen. Im Sinne des pluralisierungstheoretischen- und vor allem des individualisierungstheoretischen Erklärungsansatzes bedarf es der Analyse des individuellen Zugangs zur Religion und religiösen Inhalten. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden und um die eingangs erwähnten Fragestellungen quantitativ beantworten zu können, muss auf geeignetes theoretisches und methodisches Konzept zurückgegriffen werden.

Im Rahmen einer Fachtagung am 23. November 2015 wurde zum Thema: „Lebenswelten auf Distanz-Wie weit reicht der Blick der Kirche?“ in der reformierten Landeskirche Zürich, am Hirschengraben 50 ein neuer Ansatz zur resonanzorientierten Analyse und Beratung von Kirchgemeinden vorgestellt. Dieser Ansatz fusst auf dem neuen Messmodell der Religiosität nach Huber (2003), welches die obigen Kriterien berücksichtigt.

Da der vorliegenden Arbeit eben dieses das Modell zugrunde liegt wird das Konzept im Kapitel 3 gesondert und ausführlich dargestellt.

3 Theoretische und methodische Grundlagen zu einem multidimensionalen Messmodell von Religiosität

Die Entwicklung von psychometrischen Messinstrumenten zur Religiosität wird seit ca. 70 Jahren vorangetrieben, mit dem Ziel, religiöse Einstellungen und Verhaltensweisen des Menschen erfassen zu können. Ihre Religiositätsskalen weisen oft hohe Gütekriterien auf. Erklärt wird das damit, dass der Mensch immer wieder mit religiösen Fragen und kirchlichen Institutionen in Berührung kommt, und deshalb davon ausgegangen werden kann, dass seine Haltung und Einstellung in dieser Beziehung relativ konsistent sind und nicht erst spontan durch die Präsentation von Items hervorgerufen werden (Huber, 2003, S. 15).

In der vorliegenden Arbeit wird theoretisch von dem *Multidimensionalen Messmodell der Religiosität* nach Huber (2003) ausgegangen. Es ist ein interdisziplinäres Modell, basierend auf dem persönlichkeitspsychologischen Messmodell der Religiosität von Gordon Allport und dem religionsphänomenologischen Messmodell von Charles Glock. Beide sind in dem neuen Messinstrument integriert, welches die Zentralitätsparameter religiöser Konstruktsysteme des Menschen erfasst. Huber definiert Religiosität aus psychologischer Perspektive „als ein persönliches Konstruktsystem (...), das eine orientierende Funktion für Menschen hat“ (2003, S.17). Konstruktsysteme beschreiben in diesem Zusammenhang die religiösen Einstellungen und Deutungsmuster des Individuums.

Die methodische Grundlage der Erhebung bildet der „Religiositäts-Struktur-Test“ (R-S-T) nach Huber (2008a, 2008b; Huber und Huber (2012), welches bereits mehrfach empirisch erprobt und validiert ist

3.1 Theoretisches Rahmenmodell für das multidimensionale Modell der Religiosität: Religiosität als persönliches Konstruktsystem

Wie einleitend erwähnt, basiert Hubers multidimensionales Messmodell der Religiosität auf den Skalen von Allport und Glock, welche innerhalb der Religionspsychologie und Religionssoziologie eine bedeutende Stellung eingenommen haben (Huber, 2003). Deren Modell sowie auch deren Synthese durch Huber werden nachfolgend dargestellt.

Das persönlichkeitspsychologische Modell nach Allport

Im Fokus des persönlichkeitspsychologischen Modells von Allport, dessen Skalen in religionspsychologischen Studien angewendet werden, steht die motivationale Verankerung der Religiosität in der Persönlichkeit des Menschen. Dabei werden zwei Formen von religiöser Motivation unterschieden: die intrinsische und die extrinsische Motivation. Der Mensch ist intrinsisch religiös motiviert, wenn Religion einen zentralen Wert in seinem Leben einnimmt. Religion wird in dem Fall zum „Hauptmotiv“ in der Persönlichkeit des Menschen und beeinflusst das religiöse Erleben und Verhalten des Menschen. Allport spricht, so Huber, von einem „funktionell autonomen religiösen Motivsystem“ (2003, S.169). Es bestimmt das Selbstbild des Menschen und damit das religiöse Erleben und Verhalten. Je zentraler dieses Motiv in der Persönlichkeit verankert ist, desto stärker beeinflusst die Religiosität die Ausformung anderer Lebensbereiche und Werte – bis dahin, dass Religion zu einem funktional autonomen Bedürfnis im Menschen wird, welches um seiner selbst willen praktiziert wird (vergl. Huber, 2003, S16, 51 (Friedrich-Killinger, 2014, S. 37).

Extrinsische Motivation hingegen fusst auf Motiven, die ausserhalb der Religiosität liegen. Im Selbstbild ist der Stellenwert der Religiosität gegenüber anderen Werten und Interessen nicht hoch ausgeprägt und wirkt somit auch nicht bestimmend auf das Verhalten des Menschen.

Das religionsphänomenologische Messmodell von Glock

Das religionssoziologische bzw. religionsphänomenologische Messmodell von Glock, auf welches sich Huber in seinem multidimensionalen Messmodell bezieht, definiert Grundformen, in denen sich die Religiosität des Menschen ausdrücken kann (Glock, 1962, nach Huber, 2003). Religiosität ist darin als ein mehrdimensionales Konstrukt verfasst, welches

das individuelle religiöse Erleben und Verhalten spiegelt und für alle Kulturreligionen gültig ist. Darauf aufbauend haben Glock und Stark fünf allgemeine Kerndimensionen entwickelt, welche das religiöse „commitment“ ausdrücken (Stark & Glock, 1968, zitiert nach Huber, 2003, S. 172): Die Dimension des Intellekts (Wissen), der Ideologie, religiöse Erfahrung, Konsequenzen und Ritual (vergl. Huber 2003, S; 100, Killinger-Friedrich, 2016). Diese fünf Kerndimensionen nutzt Huber in seinem Modell, welche im Kapitel 3.3.1 genauer ausgeführt werden.

Die Synthese der Modelle von Allport und Glock

In seiner Synthese der Modelle von Allport und Glock verbindet Huber deren zentrale Kerngedanken miteinander. Als theoretischen Rahmen für seine Synthese zu dem neuen multidimensionalen Messmodell der Religiosität zieht Huber vier Kernpostulate aus der Psychologie der persönlichen Konstrukte von Georg A. Kelly bei, die Huber folgendermaßen zusammenfasst:

1. *Das Erleben und Verhalten des Menschen wird durch Konstrukte und Konstruktsysteme gesteuert. Definition: Ein Konstruktsystem ist dann religiös, wenn in seiner Semantik „etwas“ auf „Letztgültiges“ bezogen wird.*
2. *Die Stärke der erlebens- und verhaltenssteuernden Effekte eines religiösen Konstruktsystems hängt von seiner Zentralität in der Persönlichkeit eines Menschen ab.*
3. *Die Richtung der erlebens- und verhaltenssteuernden Effekte eines religiösen Konstruktsystems hängt von (alternativ konstruierbaren) Inhalten und Deutungsmustern ab, die in ihm wirksam sind.*
4. *Religiöses Erleben und Verhalten ist eine Funktion der Zentralität des Inhalts religiöser Konstruktsysteme $R = f(Z_{RK}, I_{RK})$ (2003, S. 180).*

Im *ersten Kernpostulat* knüpft Huber an die Arbeiten von Kelly (1955) an. Demnach bildet ein Mensch im Laufe seines Lebens sogenannte Konstrukte, die es ihm ermöglichen sein Erleben zu strukturieren. Er kann mit Hilfe dieser Konstrukte Ereignisse und Erfahrungen besser einordnen und situationsadäquate Verhaltensweisen für sich ableiten. Durch die spezifische Konfiguration der Konstrukte eines Menschen und deren Hierarchie bzw. Verknüpfung miteinander ergeben sich Hinweise auf die Persönlichkeit des Menschen. Solche Konstruktsysteme existieren für alle Lebensbereiche. Nach Hubers Definition sind sie dann als religiös zu bezeichnen, wenn der Mensch seine Umwelt aus dem Blick religiöser Aspekte wahrnimmt und beurteilt, die letztgültigen Charakter haben (ebenda).

In seinem *zweiten Kernpostulat* geht Huber davon aus, dass die Ausprägung der Religiosität eines Menschen von der Stellung des religiösen Konstruktsystems innerhalb der Hierarchie weitere Konstruktsysteme abhängt. Mit anderen Worten heisst dies, dass das Empfinden und Handeln eines Menschen umso mehr von religiösen Inhalten und Wertmassstäben geprägt ist, je weniger andere Konstrukte eine höhere Stellung haben.

Während das zweite Kernpostulat über die Stärke bzw. Intensität der Religiosität Auskunft gibt, bezieht sich *das dritte Kernpostulat* auf die Inhalte des religiösen Konstruktsystems. Diese bestimmen, wie die Person empfindet und handelt. Selbst innerhalb der gleichen Religion kann dieses Konstrukt aber völlig unterschiedlich ausgeprägt sein. So gab es z.B. im Christentum immer wieder verschiedene Ansichten zur „richtigen“ Auslegung der biblischen Botschaft. Auch ist es so, dass in der Christlichen Lehre Gott mit verschiedenen, teils gegensätzlichen Attributen beschrieben wird. Daher kann es im Individuum zu ganz unterschiedlichen Konstrukten kommen, je nachdem in welcher Reihenfolge diese Eigenschaften im Konstrukt hierarchisch angeordnet werden und ob demnach zum Beispiel „Liebe und Barmherzigkeit“ oder „Zorn und Strafe“ im Vordergrund stehen.

Das *vierte Kernpostulat* bildet gewissermassen eine Zusammenfassung der drei anderen, indem gesagt wird, dass für das religiöse Verhalten und Empfinden sowohl die Zentralität als auch der Inhalt eines entsprechenden Konstruktsystems bestimmend sind. Dies ist ~~dann~~ schliesslich auch der Ausgangspunkt für ein multidimensionales Modell, mit welchem Religiosität quantitativ gemessen werden kann. Die Perspektive auf die Zentralität und den Inhalt des religiösen Konstrukts berücksichtigt nicht alle Einflüsse der Umwelt auf das Individuum, die das religiöse Erleben und Verhalten bestimmen. Diese können jedoch z.B. durch ein Schicksalsschlag erheblichen Einfluss auf das Erleben und Verhalten einer Person zeigen (Huber, 2003 S.193).

3.2 Das Konzept der Zentralität

Kern des Messmodells von Huber (2003) ist die Messung des Zentralitätsparameters der individuellen, religiösen Konstruktsysteme. Die Zentralität beschreibt mit welcher Intensität Religiosität in der Persönlichkeit des Menschen präsent ist, indem, mit dem Zentralitätsgrad als Mass, die Aktivierung religiöser Ausdrucksformen quantitativ erfasst wird. Das Modell bezieht sich dabei auf die, von Glock und Stark 1968 definierten religiösen Ausdrucksformen, den fünf Kerndimensionen: Gottesdienst (Ritual), kognitives Interesse (Wissen), Ideologie (Glaube), Gebet und Erfahrung. Huber geht von der Annahme aus, je

häufiger und intensiver diese Kerndimensionen aktiviert werden, desto häufiger wird das religiöse Konstruktsystem im Menschen aktiviert und habe damit auch eine zentrale Stellung in der Persönlichkeit des Menschen. Das bedeutet auch, dass mit der Zentralität des religiösen Konstruktsystems im Menschen ebenfalls dessen intrinsische religiöse Motivation zunimmt. Diese Überlegung bildet das Bindeglied zwischen den Messmodellen von Allport und Glock und damit die Grundlage zu deren Synthese zu Hubers neuem multidimensionalen Messmodell der Religiosität.

Die Abbildung 3.1 veranschaulicht in Anlehnung an Huber (2003) die fünf Kerndimensionen¹ des multidimensionalen Modells der Religiosität.



Abbildung 3.1 Konstruktion des multidimensionalen Messmodells der Religiosität

Die Zentralität der Religiosität ist darin als eindimensionaler Faktor definiert, der sich auf die subjektive Bedeutsamkeit theologischer Inhalte und Deutungsmuster bezieht und zugleich stark die Intensität der fünf Kerndimensionen beeinflusst (vergl. Huber 2003, S.153).

Unter Zentralität der Religiosität verstehe ich die Position des religiösen Konstruktsystems im Ensemble der Konstruktsysteme einer Persönlichkeit. Je zentraler diese Position ist, desto stärker wird das Selbst- und Weltbild eines Menschen durch religiöse Konstruktion bestimmt. Entsprechend gross ist ihr Einfluss auf sein Erleben und Verhalten (S.323).

Gemäss Huber sind die fünf Kerndimensionen sowohl relativ autonom als auch relativ abhängig voneinander. Wie in Abb. 3.1 zu sehen ist, haben die einzelnen Dimensionen einen gewissen Grad an Autonomie. Verständlich wird dies aus der Überlegung, dass z.B. ein Mensch der privat sehr häufig betet, auf der anderen Seite nur selten oder gar nicht den

¹ Die fünf Kerndimensionen differenziert Huber in späteren Arbeiten aus.

Gottesdienst besucht oder besuchen kann. Die Dimensionen lassen demnach eine individuelle Gewichtung zu, je nachdem, welche Position und Funktion sie analog zum konstruktpsychologischen Ansatz der Religiosität einnehmen. Zum anderen stehen sie aber nach der Theorie von Huber in Wechselwirkung mit der Zentralität und damit indirekt auch untereinander. Wie bereits erwähnt und wie auch aus dem obigen Zitat hervorgeht, nimmt Huber dabei an, dass die Zentralität der Religiosität zunimmt, je öfter und intensiver ein Individuum religiöse Ausdrucksformen ausführt. D.h. jede Steigerung der Intensität einer der Dimensionen führt insgesamt zu höherer Bedeutung des religiösen Konstruktsystems in der „kognitiven Hierarchie der Persönlichkeit“ (vergl. auch Friedrich-Killinger, 2014, S. 40). Andererseits werden die religiösen Ausdrucksformen insgesamt gestärkt, wenn das religiöse Konstrukt eine zentralere Stellung hat (vergl. Huber, 2003, S. 323).

Je nach Ausprägung der Zentralität werden bei Huber drei Funktionstypen unterschieden: funktional autonom, funktional heteronom und marginal (Huber 2003, S.200). Menschen mit „autonomer Funktionsweise“ des religiösen Konstruktsystems, werden von ihm als *hochreligiös* bezeichnet. Da es in diesem Fall keinem anderen Konstruktsystem übergeordnet ist, werden das Handeln und die Empfindung überwiegend von religiösen Inhalten und Interpretationen bestimmt. Je höher die Zentralität desto mehr gleichen sich auch die Ausprägungen aller fünf Kerndimensionen auf hohem Niveau an.

Bei „heteronomer Funktionsweise“ spricht Huber von *religiösen* Menschen, für die aber in der Regel die einzelnen Kerndimensionen ungleich gewichtet sind. Je nach Situation und den dabei aktivierten übergeordneten Konstrukten, sind es aber nicht religiöse Wertmassstäbe, die das Individuum beeinflussen.

Ist das religiöse Konstruktsystem nur „marginal ausgeprägt“, spricht man von *nicht religiösen* Personen, bei denen alle Kerndimensionen gleichermaßen schwach ausgeprägt und für das jeweilige Handeln nicht relevant sind.

Ein Messinstrument für die Zentralität - darauf sei an dieser Stelle hingewiesen - gibt nur ein Mass für die Stärke der Religiosität des Individuums, sagt aber nichts über die Glaubensinhalte aus. Diese werden z.B. durch die fundamentalen Schriften einer Religion oder deren Auslegung durch die Religionsführer und -stifter bestimmt.

Aufbauend auf diesen theoretischen Überlegungen entwickelte Huber (2003) die Zentralitätsskala mit dem Ziel ein Messinstrument vorzulegen, welches auf der theoretischen

Grundlage des religiösen Konstruktsystems den motivationalen Status der Religiosität kategorial, anhand der fünf Kerndimensionen erfasst. Die Zentralitätsskala ist ein Abbild der allgemeinen Religiosität.

Mit dieser Ausführung zur Methodischen Grundlage wird im nachfolgenden Kapitel die Operationalisierung religiöser Inhalte beschrieben, für die Huber den Religiositäts-Struktur-Test konzipierte.

3.3 Der Religiositäts-Struktur-Test (R-S-T)

Für die Operationalisierung religiöser Inhalte hat Huber den Religiositäts-Struktur-Test (R-S-T) entwickelt (Huber 2003, 2008a, 2008b; Huber und Huber 2012). Er ist ein standardisiertes und normiertes Instrument, mit dem sich ein differenziertes Bild der individuellen Relevanz der Religiosität gewinnen lässt. Es erlaubt einen Vergleich zwischen der erfassten individuellen religiösen Struktur eines Menschen in Bezug auf Normpopulationen. Sein Gültigkeitsbereich wurde für die christliche Religiosität definiert.

Die Konzeption basiert systematisch auf drei Konstruktionsprinzipien, die auf dem interdisziplinären Modell der Religiosität fussen und im Religiositäts-Struktur-Test Anwendung gefunden haben. Huber fasst diese folgendermassen zusammen (Huber 2008a, 2008b):

1. Aus der Religionssoziologie stammt die Frage nach allgemeinen Sozialformen des Religiösen. Darauf bezieht sich als erstes Konstruktionsprinzip die Differenzierung zwischen religiösen *Kerndimensionen*
2. Aus der Religionspsychologie stammt die Frage nach der Relevanz des Religiösen im kognitiv-emotionalen System der menschlichen Persönlichkeit. Darauf bezieht sich als zweites Konstruktionsprinzip die Differenzierung zwischen qualitativ unterscheidbaren *Zentralitätsstufen*.
3. Aus Theologie und Religionswissenschaft stammt die Frage nach der Materialität und den darauf aufbauenden Eigenlogiken des Religiösen. Darauf bezieht sich als drittes Konstruktionsprinzip die Differenzierung zwischen allgemeinen und spezifischen *inhaltlichen Gestalten*. In Bezug auf die allgemeine Gestalt des Religiösen wird im R-S-T sowohl eine theistische als auch ein pantheistische Basissemantik berücksichtigt. (S.138).

Die Tabelle 3.1 stellt das Schema zur Systematik des Religiositäts-Struktur-Tests (R-S-T) und die wechselseitige Verschränkung der genannten Konstruktionsprinzipien dar und verortet die operationalen Konstrukte (Huber, 2008a)

Tabelle 3.1 Systematik des interdisziplinären Modells der Religiosität und die Operationalen Konstrukte des Religiosität-Struktur Tests (R-S-T)

		INHALTE		SPEZIFISCHE INHALTE (Themen, Einstellungen, Haltungen, Stile)
		ALLGEMEIN INHALTE		
		Basissemantiken		
		theistisch	pantheistisch	
KERN-DIMENSIONEN	Intellekt*	Interesse an religiösen. Themen religiöse Sozialisation		Religiöse Reflexivität, religiöse Suche, Sinnsuche
	Ideologie (Glaube)*	Glaube an Gott oder etwas Göttliches; (Plausibilität der Transzendenz)		Gottesbilder; religiöser Pluralismus, - Fundamentalismus*
	öffentliche Praxis*	Gottesdienst, Gemeinschaftsgebet, spirituelle Rituale religiöse Sozialisation		Religiöse Zugehörigkeit,
	private Praxis*	Gebet	Meditation	Gebetsinhalte
		religiöse Sozialisation		
	Erfahrung*	Du-Erfahrung	All-Erfahrung	Religiöse Gefühle, Themen religiöser Erfahrung, (wie Ehrfurcht, Hilfe, Geborgenheit, Hader, Schuld, Vergebung, Angst)
	Konsequenzen	allgemeine Alltagsrelevanz der Religion		Religion in verschiedenen Lebensbereichen.
ZENTRALITÄT		Zentralitätsskala (Z-Skala)		Religiöses und spirituelles Selbstkonzept**

Anmerkung: *Kerndimensionen, welche in der vorliegenden Arbeit für die Erstellung der Zentralität gemäss der Z-7ner Skala verwendet wurden.

Anmerkung** in der Arbeit verwendete Spezifische Skala zum Pluralismus, Fundamentalismus. Im Kontext der Arbeit als „entschieden christlich“ und „pluralistisch religiös“ benannt. Sowie die Skala zum religiösen und spirituellen Selbstkonzept.

Ausgehend von der allgemeinen multidimensionalen Struktur der Religiosität, bilden die religionssoziologisch definierten Kerndimensionen Kognitives Interesse (Intellekt), Ideologie (Glaube), öffentliche Praxis (Gottesdienstteilnahme), Private Praxis (Gebet), Erfahrung und Konsequenzen im Alltag² das Rückgrat des R-S-T. Es sind allgemeine Sozialformen, in denen sich religiöses Erleben und Verhalten offenbaren kann. Im Schema sind sie in den ersten sechs Zeilen platziert. In den Zellen unterhalb der Hauptspalte „Inhalte“ wird

² Im Unterschied zu den ursprünglichen fünf Kerndimensionen nach Glock und Stark wurden in dieser schematischen Darstellung die Dimension „Ritual“ in die Dimensionen öffentliche und private Praxis von Huber (2008) ausdifferenziert.

die Operationalisierung religiöser Inhalte angegeben, wobei Huber zwischen „allgemeiner Intensität“ und „spezifischen Themen“ unterscheidet. So kann beispielsweise in einem ersten Schritt nach der Intensität religiöser Du- und All Erfahrung gefragt werden und in einem zweiten Schritt, werden mittels einer Subskala die damit verbundenen religiösen Gefühle erfasst, wie u. a. Ehrfurcht, Geborgenheit oder Angst und Zorn. Spezifische Inhalte zur Dimension Ideologie wären dementsprechend „religiöser Fundamentalismus“ oder „religiöser Pluralismus“.

Für die Unterscheidung zwischen allgemeinen Inhalten und spezifischen Themeninhalten setzt der R-S-T die Definition von religiösen Basissemantiken voraus, die ein hohen Generalisierungsrad für verschiedene religiöse Kulturen ermöglichen (vergl. Huber 2008a, S. 5). Das Konzept der religiösen Basissemantik bestimmt die inhaltliche Form der Transzendenz, die in einer theistischen bzw. pantheistischen Basissemantik zum Ausdruck kommt:

- Bei der theistischen Basissemantik wird die „Transzendenz in der Gestalt eines 'Gegenübers' konstruiert, das im Gebet ansprechbar und in der Lebenspraxis als interaktive Instanz erfahrbar ist“ (Huber, 2008, S. 5).
- Bei der pantheistische Basissemantik wird die Transzendenz in der Form eines „alles durchdringenden Prinzips konstruiert, das in kontemplativen Praktiken gegenwärtig werden kann und das in der Lebenspraxis als innere Kraft erfahrbar ist“ (ebenda).

Je nach Form vollzieht sich die Beziehung zur Transzendenz im Rahmen eines Dialogs oder sie erhält eine „partizipative Struktur“, bei der der Mensch sich als Teil eines göttlich-Ganzen versteht. (Huber, S. 140).

Die Zentralität, welche die Stärke der Religiosität in der Persönlichkeit beschreibt, wird abgeleitet aus einer gleichgewichteten Messung der Intensitäten der ersten fünf Kerndimensionen unter Anwendung der Zentralitätsskala (Z-Skala). Die Z- Skala liegt in verschiedenen Versionen vor, mit 7, 14, 15 oder 20 Indikatoren (Items), (Huber und Huber 2012). Basierend auf der Zentralitätsskala wird zwischen hochreligiösen, religiösen und nicht religiösen Menschen unterschieden, wie es im Kapitel 3.2 konzeptionell beschrieben wurde.

Kerndimensionen im Einzelnen

Die **Intellektuelle Dimension** ist ein Indikator, inwieweit sich der Mensch gedanklich mit religiösen Inhalten und Fragestellungen auseinandersetzt. Sie spiegelt seinen Wissensstand,

nicht aber seine Glaubenshaltung bezüglich der Inhalte wider (Huber S. , 2003, S. 225). Jedoch ist es wahrscheinlich, dass mit der Intensität der intellektuellen Dimension auch religiöse Inhalte an Bedeutung im allgemeinen Leben des Menschen zunehmen und gemäss dem 2. Kernpostulat (Kapitel 3.1) dessen Weltanschauung, Deutungsmuster und Verhalten bestimmen (Huber S. , 2008, S. 143).

Die **ideologische Dimension** misst die Stärke des Glaubens an eine transzendente Wirklichkeitsschicht bzw. Instanz. Nach Huber wird „im psychologischen Medium des Glaubens gewissermassen Unsichtbares sichtbar, Gott oder Göttliches erhalten einen subjektiven Realitätsgehalt“ (Huber S. , 2014, S. 169). Je stärker diese Dimension ausgeprägt ist, desto stärker bilden die Glaubensinhalte die Basis für sowohl das individuelle Handeln als auch für Erfahrungen.

Die Dimension der **religiösen Erfahrung** beinhaltet den Aspekt, dass eine transzendente Instanz konstruiert wird, welche sich direkt dem Menschen zuwenden kann und dadurch von ihm erfahrbar wird als Du-Erfahrung oder als All-Erfahrung. Religiöse Erfahrung bezieht sich auf die Wahrnehmung und den Kontakt mit der Transzendenz und stellt gemäss Huber in religionspsychologischer Perspektive einen zentralen Faktor der Religiosität dar (vergl. Huber 2003, S.225, Huber 2011, S170).

Mit der Dimension der **privaten Praxis** baut der Mensch aktiv eine persönliche Beziehung zu Gott bzw. zu einer transzendenten Wirklichkeit auf. Dies kann sowohl im Gebet als auch durch Meditation geschehen. Das Gebet bezieht sich auf ein „Gegenüber“ im Sinne der theistischen Basissemantik, die Meditation hingegen bezieht sich eher auf ein „alles durchdringendes Prinzip“ (Huber, 2003, S. 225; Huber, 2008, S.5). (Huber S. , 2008a, S. 5).

Sowohl das Gebet als auch die Meditation sind Ausdruck dafür, wie stark Transzendente Inhalte im Alltag von Bedeutung sind bzw. die Wahrnehmung des Alltags beeinflussen.

Die Dimension der **öffentlichen Praxis** (Gottesdienst) beschreibt, inwieweit die Religiosität nach aussen sichtbar wird, bzw. sich in gemeinschaftlichen Handlungen ausdrückt, wie dies zum Beispiel im Gottesdienst oder bei öffentlich ausgeübten spirituellen Ritualen der Fall ist. Dadurch findet eine religiöse Sozialisation statt, da sich eine Gruppe zu gemeinsamen religiösen Werten bekennt. Die Dimension der öffentlichen Praxis vollzieht sich im Gegensatz zur privaten religiösen Praxis in halböffentlichen Räumen, in denen der Transzendenzbezug im Rahmen einer Gemeinschaft gesucht wird. Die Verbundenheit zu einer religiösen Gemeinschaft ist bei dieser Dimension von wesentlicher Bedeutung.

4 Methode

Im Folgenden werden allgemeine Grundüberlegungen erläutert, welche in die Fragebogenkonzeption einfließen.

4.1 Auftraggeber und Rahmen der Gemeindebefragung

Die Befragung fand während einer Abklärungsphase statt, in der die drei ref. Kirchgemeinden ein Grobkonzept für die Zusammenarbeit und einer möglichen Fusion ausarbeiten. Das Projekt „KirchGemeindePlus Lägern Mitte“ wird getragen und durchgeführt von der Projektleitung, bestehend aus den Kirchgemeindepräsidenten der jeweiligen Gemeinde, den Pfarrern, sowie einer Person aus der Kirchenpflege. Zusätzlich wurde ein externer Prozessbegleiter engagiert.

4.2 Erhebungsdesign und Auswahl der zu befragenden Personen

Die Befragung richtete sich an Mitglieder der drei beteiligten reformierten Kirchgemeinden: Dielsdorf (1793 Mitglieder), Regensberg (241 Mitglieder) und Steinmaur-Neerach (2548 Mitglieder). Der Fragebogen wurde computergestützt als Onlinefragebogen konzipiert, d.h. als „Web-Survey“ (Schnell, Hill, & Esser, 2013, S. 269) Zusätzlich waren auf Anfragen Konventionelle Fragebögen erhältlich. Die Komponenten und Konstruktion wird im Kapitel 4.3. Erhebungsinstrumente beschrieben. Da die Internetgestützte Umfrage auf einer willkürlichen Auswahl der Rezipienten basiert, d.h. die Befragung nicht auf der Basis einer echten Zufallsstichprobe erfolgte, können aus den Ergebnissen keine allgemeingültigen, repräsentativen Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit aller Mitglieder gezogen werden (Schnell et al. 2013, S. 269). Die Aussagen sind lediglich repräsentativ für die tatsächliche Stichprobe. Sie ergab sich aus dem Rücklauf der Umfrage und wird im Kapitel 5.1 eingehend beschrieben.

4.3 Erhebungsinstrument

Für die Umfrage wurde ein mehrteiliger Fragebogen (Teil A-D) konzipiert, für den sowohl ausgewählte empirisch belegte und validierte Skalen verwendet als auch eigene Fragen entwickelt wurden. Für die Antwortkategorien wurden verbale vierstufige Ordinalskalen bzw. fünf- und mehrstufige Likert-Skalen angewendet, kombiniert mit numerischen Skalen. Die Kombination erfolgte im Hinblick auf die spätere Datenauswertung: bei der Likert-Skala handelt es sich um eine Ordinalskala, deren Daten nur ein niedriges Interpretationsniveau zulassen. In den Sozialwissenschaften werden sie trotzdem oft als intervallskalierte Daten verwendet. So auch bei der Auswertung der Zentralitätsskala und spezifischen Subskalen. Mit der numerischen Skala sollen die Abstände zwischen den Antworten d. h. deren Differenzen für den Anwender als gleich dargestellt werden, was strenggenommen eine Intervallskala nur vortäuscht. (Jankisz & Moosbrugger, H., 2008). Zusätzlich zu den Antwortkategorien der Likert – Skala wurde die Antwortmöglichkeit „weiss nicht“ eingefügt. Das Tool für den Onlinefragebogen ist so programmiert dass die Folgefrage erst erscheint, wenn eine Antwort gegeben wird. Mit der Antwortkategorie „weiss nicht“ soll Reaktanz bei den Teilnehmenden vermieden und die Möglichkeit eingeräumt werden, auf eine Frage nicht zu antworten, statt das irgendeine Antwort ausgewählt und damit die Daten verfälscht werden.

Nach diesen Grundüberlegungen zur Fragebogenentwicklung wird im Folgenden ein Überblick über die spezifischen Kernelemente des Fragebogens gegeben, der Gesamtfragebogen findet sich im *Anhang A-1*.

4.3.1 Fragen zur gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit.

Teil A beinhaltet Fragen zur gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit und zur Nutzung von gemeindeübergreifenden Angeboten. Ebenfalls wurden die Gemeindezugehörigkeit und die Verbundenheit zur betreffenden Gemeinde erfasst. Es sind insgesamt 25 Items. Die Festlegung dieser Items erfolgte auf der Basis von Fragestellungen aus den einzelnen Gemeinden bzw. deren Vertreter in der Projektleitung. Die konkrete Ausformulierung der Items wurde in Zusammenarbeit mit einem Mitglied der Projektleitung ausgearbeitet.

4.3.2 Allgemeine Fragen zur Religiosität:

Für den Teil B, „Allgemeine Fragen zur Religiosität“ wurden Skalen aus dem Religiositäts-Struktur-Test von Huber hinzugezogen. Verwendet wurde daraus die Zentralitätsskala mit

7 Items, (CRSi-7), ergänzt mit zwei Items aus der Z-15-Skala (CRS-15), (Huber und Huber, 2012, S. 717). Aus der Z-Skala (CRSi-7) wird die Zentralität der Religiosität in der Persönlichkeit - und damit das „Religiositätsprofil“ abgeleitet. Die Items sind in der Tabelle 4.1 aufgelistet. Obwohl Skalen mit mehr Items eine höhere Reliabilität aufweisen bzw. die Reliabilität erhöht, fiel die Wahl im Hinblick auf die Gesamtlänge des Fragebogens auf die Version mit 7 Items, nicht zuletzt auch, weil die Vergleichswerte mit dem aktuellen Religionsmonitor 2012 ebenfalls auf dieser Skala basieren. Die Erhebung des Religiositätsprofils wird abgeschlossen mit der Skala zum religiösen und spirituellen Selbstkonzept, einer spezifischen Subskala zur Allgemeinen Zentralitätsskala (Huber, 2008).

Tabelle 4.1 Items zum Religiositätsprofil

Zentralitätsskala mit 7 Items und Skala zum religiösen und spirituellen Selbstkonzept	
Item	Dimension/Skala
1. Wie oft denken Sie über religiöse Fragen nach?*	Intellekt
2. Wie stark glauben Sie daran, dass es „Gott“ oder etwas „Göttliches“ gibt?***	Ideologie
3. Wie oft nehmen Sie an Gottesdiensten teil?*	Öffentliche Praxis
4. Wie oft beten Sie?*	Private Praxis
5. Wie häufig meditieren Sie?*	Private Praxis
6. Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott oder etwas Göttliches in Ihr Leben eingreift?*	Erfahrung
7. Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, mit Allen Eins zu sein?*	Erfahrung
8. Alles in Allem: als wie religiös würden Sie sich selbst bezeichnen? Einmal abgesehen davon, ob Sie sich selbst als religiöse Person bezeichnen oder nicht, als wie spirituell würden Sie sich bezeichnen?	religiöses Selbstkonzept spirituelles Selbstkonzept

* Antwortkategorien: fünfstufige Likert-Skala, sehr oft – oft – gelegentlich – selten – nie. Die Antwortkategorien zur Häufigkeit des Gebets und der Meditation wird auf einer 8 Stufigen Skala angegeben von „mehrmals am Tag“ bis „nie“. Die Teilnahme an Gottesdiensten auf einer 7 Stufigen Antwortskala von „mehrmals in der „Woche“ bis „nie“*** Antwortkategorie: fünfstufige Likert-Skala sehr – ziemlich – mittelmässig – wenig – gar nicht.

Im Teil B wurden weitere Fragen aus der Projektleitung aufgenommen: So bestand der Wunsch, die Frage einzubinden: „welche Bedeutung hat Jesus für Sie“? Sowie etwas über die Dialogbereitschaft der Mitglieder mit anderen Religionen zu erfahren. Um letzteres zu erheben, wurden aus dem Religiosität- Struktur- Test sowohl die Kurzskala „religiöser Pluralismus“ und Items aus der Skala zum „religiösen Fundamentalismus“ verwendet (Huber, S. 28). Die Items zum Pluralismus und Fundamentalismus gehören Subskalen der Dimension „Ideologie (Glaube)“ an. Im Kontext der Gemeindebefragung wurden diese

Skalen bezeichnet als „pluralistisch-religiös“ und „entschieden-christlich“, wie fortlaufend auch in der vorliegenden Arbeit.

Tabelle 4.2 Spezifische Subskalen der Dimension Ideologie (Glaube)

Items der Subskalen zur „pluralistisch-religiösen“ und „entschieden christlichen“ Einstellungen.

Item	Skala
1. Für mich hat jede Religion einen wahren Kern	pluralistische-religiös
2. Ich finde, man sollte gegenüber allen Religionen offen sein	pluralistische-religiös
3. Ich greife für mich auf Lehren verschiedener religiöser Traditionen zurück	pluralistische-religiös
4. Ich bin bereit für meine Religion auch grosse Opfer zu bringen	entschieden-christlich
5. Ich versuche möglichst viele Menschen für meine Religion zu gewinnen	entschieden-christlich
6. Ich bin davon überzeugt, dass in religiösen Fragen vor allem meine eigene Religion Recht hat und andere Religionen unrecht haben.	entschieden-christlich
7. Für meine Religion ist es wichtig, dass ich das Böse entschieden bekämpfe	entschieden-christlich

Antwortkategorien: stimme voll und ganz zu – stimme eher zu – stimme eher nicht zu – stimme gar nicht zu.

4.3.3 Fragen zum kirchlichen Angebot

Ergänzend zu Teil A des Fragebogens, wurden im Teil C Fragen zum kirchlichen Angebot erhoben, um diese besser mit den Interessen und Bedürfnissen der Mitglieder abstimmen zu können. Dafür wurden die Teilnehmenden gefragt, wie wichtig für Sie das Engagement der Kirche ist in Bezug auf die kirchlichen Handlungsfelder: Verkündigung und Gottesdienst, Diakonie und Seelsorge, sowie Bildung und Spiritualität. Grundlage für die Konstruktion dieses Fragebogenteils bildet die IV.EKD-Erhebung über Mitgliedschaft (2002), aus der Items zur Erwartung an die Kirche verwendet wurden. Zudem wurden Elemente des bestehenden Angebotes der Gemeinden aufgeführt. Insgesamt umfasst dieser Teil 26 Items.

4.3.4 Soziodemografische Daten

Die Soziodemografischen Daten wurden im Teil D erhoben. Relevante Daten bildeten Fragen zu Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss, die spezifische Gemeindezugehörigkeit sowie Konfessionszugehörigkeit im allgemeinen, da Personen teilnehmen, die aus anderen Gemeinden stammen, sich aber mit einer der spezifischen Gemeinden zugehörig fühlen. Die Angaben zum Alter wurden aus Datenschutzgründen direkt mit der Zuordnung zu einer

Altersgruppe erhoben, da die beteiligten Gemeinden teilweise sehr klein sind und eine Altersangabe in Kombination mit dem Bildungsabschluss schnell Rückschlüsse auf einzelne Teilnehmer zulassen würde.

4.4 Pretest und Durchführung

Der Online-Fragebogen wurde von Mitarbeitern des Instituts für praktische Theologie der Universität Bern programmiert. Die Software dafür wurde von der Arbeitsgruppe für empirische Religionsforschung zur Verfügung gestellt. Nach einem Pretest wurden Rückmeldungen zur Verständlichkeit und zur Usability des Onlinetools aufgenommen.

Für die Befragung wurde an 315 Mitglieder per Email der Link zum Fragebogen, „Web-Survey“ zugeschickt. Zusätzlich wurde die Befragung mittels eines Flyers mit dem Weblink beworben, welcher in 6000 Haushalte der beteiligten Gemeinden ging. Somit konnten auch diejenigen Mitglieder erreicht werden, deren Emailadressen nicht bekannt waren. Ausserdem bestand die Möglichkeit, dass Internetferne Mitglieder auf Anfrage ein Fragebogenexemplar in Papierform erhalten konnten. Weitere Bekanntmachungen erfolgten an einer Gemeindeveranstaltung, über das Gemeindeblatt und die Homepage der Kirchen. Zusätzlich lagen Infolyer und Fragebögen in den Kirchgemeinden aus. Auch folgten Erinnerungen durch die Pfarrer und per Email. Der Erhebungszeitraum betrug 3 Wochen (27. April bis 17. Mai 2016). Als persönlichen Anreiz und Dankeschön für die Teilnahme konnten sich die Teilnehmenden ihr persönliches Religiositätsprofil als PDF ausdrucken, bei dem zugleich Normdaten (Vergleichsdaten) der Schweiz hinterlegt waren, welche aus dem Religionsmonitor 2008 und 2012 stammten.

4.5 Auswertung

Die Auswertung erfolgte quantitativ mittels des Datenverarbeitungsprogramms SPSS, Version 23 und Excel.

Die Befunde zu den soziodemografischen Daten, den religiösen Dimensionen sowie zum Konstrukt der Zentralität wurden deskriptiv anhand von Häufigkeitsverteilungen dargestellt. Ebenso die Ergebnisse zu den projektspezifischen Fragen, im Fragebogenteil A und den Fragen zum kirchlichen Angebot.

Berechnung der Zentralitätsstufen

Die Unterscheidung zwischen nichtreligiösen, religiösen und hochreligiösen Personen erfolgt auf der Basis der Z-Skala. Die Antwortkategorien der Items sind mit den Werten 1-5 codiert, und bilden den Zentralitätsgrad ab. Ein hoher Wert entspricht einem hohen Zentralitätsgrad. Die Zentralitätsstufen werden mittels der Schwellenwerte 2,0-4,0 berechnet. Der Index für die Gruppe der nichtreligiösen ist 1.0-2.0; der religiösen 2.1-3.9 und für die hochreligiösen 4.0-5 (Huber & Huber, 2012, S. 720).

Um bei der Auswertung der Zentralität und Berechnung von Durchschnittswerten für das Religiositätsprofil eine bessere Vergleichbarkeit mit den anderen Dimensionen zu ermöglichen, werden von den Items Gebet, Meditation und öffentliche Praxis die die 7 bzw. 8 Antwortstufen auf 5 Stufen gemäss Definition nach Huber und Huber recodiert (ebenda). Bei den Dimensionen der privaten Praxis und der religiösen Erfahrung welche jeweils mit zwei Items erhoben werden, wird für die Berechnung das Item mit dem höheren Wert verwendet (Huber, 2008a, S. 7).

Berechnung der Ideologischen Ausrichtung.

Für die Auswertung der Bipolaren Skala zum „Pluralismus-Fundamentalismus“, (pluralistisch religiös-entschieden christlich“ wird die, aus 7 Items bestehende Skala so recodiert, dass niedrige Werte für eine pluralistische Haltung stehen und hohe Werte für eine entschieden christliche Haltung. Die „weiss nicht“ Antworten wurden in die Kategorie der indifferenten einbezogen.

5 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse entlang der Fragestellung dargestellt. Im Kapitel 5.1 wird die effektive Stichprobe beschrieben. Kapitel 5.2 legt die Ergebnisse zu den einzelnen Dimensionen dar, bevor im Kapitel 5.3 die Zentralität der Religiosität per Gemeinde abgebildet wird. Im Kapitel 5.4 folgt die Darstellung des gemeindespezifischen Religiositätsprofils. Im Kapitel 5.5

5.1 Rücklauf und effektive Stichprobe

Insgesamt wurde die Web-Seite zur Umfrage 552 mal aufgerufen. Dabei gibt es drei Arten von Fällen. Fälle, in denen die Personen schon bei der Anleitung abgebrochen haben und somit keine einzige Frage beantwortet wurde, bzw. Fälle, wo nur die ersten 3-8 Fragen beantwortet wurden. Diese wurden insgesamt entfernt, sodass noch N=302 Datensätze vorlagen, welche für die Auswertung berücksichtigt werden konnten. Das entspricht 5,6% aus den drei Kirchgemeinden (Mitgliederstand 2015:4582). 18 Personen haben mittels konventionellen Fragebogen teilgenommen. Für die effektive Stichprobe ergibt sich folgendes Bild:

Beteiligung nach Gemeindezugehörigkeit

Gemäss Tabelle 5.1, haben 301 Personen Angaben zur Kirchgemeindezugehörigkeit gemacht. 259 konnten den drei Zielgemeinden zugeordnet werden. Die übrigen Teilnehmer gaben an einer anderen, bzw. keiner reformierten Kirchgemeinde anzugehören. Aus Steinmaur-Neerach haben sich in absoluten Zahlen gemessen mit 155 Personen die meisten beteiligt. Gemessen an der Grösse der reformierten Gemeinde, hatte Regensberg mit 21,2% die höchste Beteiligung.

Tabelle 5.1 Angaben zur Kirchgemeindezugehörigkeit. Häufigkeitsverteilung in Prozent

Welcher reformierten Kirchgemeinde gehören Sie an?	Häufigkeit	Gültige Prozente	Beteiligung in Prozent
Dielsdorf	53	17,6	2,95
Regensberg	51	16,9	21,20
Steinmaur-Neerach	155	51,5	6,08
einer anderen, nämlich:	17	5,6	n.a.
ich gehöre keiner reformierten Kirchgemeinde an	25	8,3	n.a.
Gesamt	301	100,0	n.a.

Geschlecht und Altersstruktur

Von den Teilnehmenden (N= 276) sind 47,3% weiblich, 52,7% männlich. Wie aus Tabelle 5.2 zu entnehmen ist, hat aus der Kirchgemeinde Steinmaur-Neerach hat eine grösserer Anteil an jüngeren Gemeindemitgliedern teilgenommen, im Vergleich zu den beiden anderen Gemeinden. Auf der anderen Seite beträgt dann auch der Anteil der Teilnehmer ab dem 65. Lebensjahr in Dielsdorf und Regensberg über 40 %, während es in Steinmaur-Neerach nur 30% sind.

Tabelle 5.2 Altersgruppen. Häufigkeitsverteilung in Prozent (N=282)

Alter	Gesamt	Dielsdorf	Regensberg	Steinm.-N.
14-23	3.5	0	0	6
24-33	8.2	2	4.4	10.7
34-42	11	14.3	11.1	10
43-54	22.7	18.4	26.7	22.7
55-64	20.9	24.5	13.3	20.7
65-73	18.1	16.3	24.4	17.3
74+	15.6	24.5	20	12.7

Bildungsabschluss

Aus der Tabelle 5.3 ist zu entnehmen, dass der Anteil an höheren Bildungsabschlüssen in Regensberg am höchsten ist. Dort haben 65.9% der Teilnehmer mindestens einen Fachhochschulabschluss, während dieser Anteil in Steinmaur-Neerach bei 46.6% liegt und in Dielsdorf mit 40.8% noch etwas tiefer.

Tabelle 5.3 Bildungsabschluss gesamt und per Gemeinde. Häufigkeitsverteilung in Prozent (N=276)

höchste Ausbildung	Gesamt	Dielsdorf	Regensberg	Steinm.-N.
in Ausbildung	0,4	0,0	0,0	0,0
Primarschule	1,1	2	4,5	0,0
Real/Sek/Bezirksschule.	4,3	10,2	0	4,8
Lehre od. Berufsschule.	32,6	38,8	13,6	34,9
Mittelschule. Gym.(Matura)	12,7	8,2	15,9	13,7
Fachhochschule	30,1	30,6	40,9	28,1
Universität, ETH	14,9	8,2	20,5	13,7
Univ. Nachdiplom (MBA, Dissertation)	4	2	4,5	4,8

5.2 Ergebnisse der Dimensionen im Einzelnen

Wie im Kapitel 3 beschrieben, sind die Dimensionen Intellekt (kognitives Interesse an Religion), Glaube (Ideologie), religiöse Erfahrung, private und öffentliche Praxis, verschiedene Formen, in denen sich die individuelle Religiosität eines Menschen ausdrücken kann. Nachfolgend werden die Ergebnisse der einzelnen Dimensionen tabellarisch dargestellt.

Für das Verständnis der Ergebnisse und deren Interpretation ist immer die Frage leitend, wie stark die einzelnen Dimensionen im Leben des Menschen vorhanden sind und aktiviert werden. Die Frage fokussiert die Stellung und Bedeutung von Religion bzw. von religiösen Werten im Lebensalltag des Menschen.

Dimension Intellekt

Die Dimension des Intellekts, bzw. des kognitiven Interesses wurde gemäss der Z-7 Skala mit einem Item operationalisiert. Das Item „wie oft denken Sie über religiöse Fragen nach“ fragt sehr allgemein nach der Häufigkeit des Nachdenkens und der intellektuellen Auseinandersetzung mit religiösen Themen ohne dass die Inhalte nach ihrem Wahrheitsgehalt bewertet werden. Eine hohe Ausprägung dieser Dimension deutet auf eine starke Verankerung (Präsenz) dieser Dimension in der Persönlichkeit hin und beeinflusst gemäss dem 2. Kernpostulat von Huber (vergl. Kapitel 3.3.1) Weltanschauung und Deutungsmuster. Die Ergebnisse sind in Tabelle 5.4 abgebildet.

Tabelle 5.4 Dimension Intellekt. Häufigkeitsverteilung in Prozent

Wie oft denken Sie über religiöse Fragen nach?					
Gemeinde	Antwortskala				
	nie	selten	gelegentlich	oft	sehr of
Dielsdorf	1,9	15,1%	32,1	32,1	18,9
Regensberg	0,0	10,0%	32,0	38,0	20,0
Steinmaur-Neerach	0,0	3,9%	24,0	31,2	40,9
Präsenz im Leben	minimal		mittel	stark	

Die Ergebnisse zeigen, dass diese Dimension in Steinmaur-Neerach mit Abstand am stärksten ausgeprägt ist. Die Kategorie „sehr oft“ ist bei den Teilnehmenden aus Steinmaur-Neerach etwas mehr als doppelt so hoch, wie in den beiden anderen Gemeinden. Werden die beiden oberen Kategorien, wie in Tab.5.4 gezeigt zusammengefasst, erhält man 51% für Dielsdorf, 58% für Regensberg und für Steinmaur-Neerach mit 72% wiederum den deutlich höchsten Wert. In der Kategorie „minimal“, welche die Antworten „nie“ und „selten“ zusammenfasst, zeigt sich dementsprechend das umgekehrte Bild. Steinmaur-Neerach liegt mit knapp 4% am unteren Ende während in Regensberg mit 10% und Dielsdorf mit 17% der Anteil der Personen, die selten über religiöse Fragen nachdenkt, deutlich grösser ist.

Dimension Glaube – Ideologie

Mit dieser Dimension wurde die Stärke des Glaubens an eine transzendente Instanz gemessen. Je stärker diese Dimension ausgeprägt ist, desto stärker bilden die Glaubensinhalte

Basis für sowohl das individuelle Handeln als auch für religiöse Erfahrungen. Die Ergebnisse sind in Tabelle 5.2 abgebildet.

Tabelle 5.5 Dimension Glaube. Häufigkeitsverteilung in Prozent

Item: Wie stark glauben Sie daran, dass es «Gott» oder etwas «Göttliches» gibt?					
Gemeinde	Antwortskala				
	gar nicht	wenig	mittel	ziemlich	sehr
Dielsdorf	2,0	22,0	10,0	26,0	40,0
Regensberg	2,0	16,0	16,0	22,0	44,0
Steinmaur-Neerach	0,7	4,6	5,3	13,2	76,3

Grundsätzlich glauben fast alle Teilnehmenden an die Existenz von Gott oder etwas Göttlichem. Nur für 0,7-2 % ist die Existenz nicht plausibel. Mit 76,3% ist diese Dimension bei den Teilnehmenden aus Steinmaur-Neerach am stärksten ausgeprägt.

Dimension religiöse Erfahrung

Bei dieser Dimension werden zwei verschiedenen Formen von Transzendenzwahrnehmungen unterschieden: die Du- und All-Erfahrungen. Entsprechend wurde diese Dimension mit zwei Items erfasst. In der Tabelle 5.6 werden die Ergebnisse zur „Du- Erfahrung“ dargestellt, in der die Transzendenz als ein „gegenüber“ wahrgenommen wird, In Tabelle 5.7 die Häufigkeiten der „All-Erfahrung“.

Tabelle 5.6 Religiöse Du- Erfahrung. Häufigkeitsverteilung in Prozent

Item: Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass «Gott» oder etwas «Göttliches» in Ihr Leben eingreift?					
Gemeinde	Antwortskala				
	nie	selten	gelegentlich	oft	sehr of
Dielsdorf	5,9	23,5	27,5	21,6	21,6
Regensberg	12,2	20,4	24,5	34,7	8,2
Steinmaur-Neerach	2,6	11,8	15,8	38,8	30,9

Die Ergebnisse belegen eine starke Ausprägung dieser Dimension besonders bei den Teilnehmenden aus Steinmaur-Neerach. Werden die beiden obersten Kategorien „oft“ und „sehr oft“ zusammengefasst, liegen Regensberg und Dielsdorf fast gleichauf, allerdings ist in Regensberg die Kategorie „sehr oft“ mit 8.2% deutlicher schwächer vertreten als in Dielsdorf (21.6%). Bei den Teilnehmenden aus Dielsdorf sind die höchsten vier Kategorien relativ gleich ausgeprägt, im Gegensatz zu Teilnehmenden aus den anderen Gemeinden.

Tabelle 5.7 Religiöse All- Erfahrung. Häufigkeitsverteilung in Prozent

Item: Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, mit Allem Eins zu sein?					
Gemeinde	Antwortskala				
	nie	seltener	gelegentlich	oft	sehr oft
Dielsdorf	4,1	26,5	40,8	20,4	8,2
Regensberg	16,7	16,7	39,6	20,8	6,3
Steinmaur-Neerach	13,0	23,2	31,9	26,1	5,8
Intensität	minimal		mittel		stark

Hier sind die Unterschiede weniger deutlich ausgeprägt als bei der „Du-Erfahrung“. Werden auch hier „oft“ und „sehr oft“ zusammen gefasst, liegt zwar Steinmaur-Neerach noch knapp an der Spitze, bei „sehr oft“ hingegen liegt Dielsdorf vor Regensberg und Steinmaur-Neerach. Werden die Antwortkategorien „seltener“ und „nie“ zusammengefasst, trifft diese Kategorie für 36% der Personen aus Steinmaur-Neerach zu, gefolgt von Regensberg mit 33,4% und Dielsdorf mit 30,6%. Alle 3 Gemeinden haben gemeinsam, dass bei ihnen die „Du“-Erfahrung stärker ausgeprägt ist als die „All“-Erfahrung. Am deutlichsten zeigt sich dies bei den Ergebnissen von Steinmaur-Neerach.

Dimension private Praxis

Die Dimension der privaten Praxis wurde mit zwei Items erfasst. In der Tabelle 5.8 sind die Ergebnisse zur Intensität d.h. Häufigkeit des Gebets und in der Tabelle 5.9 zur Häufigkeit der Meditation abgebildet. Sowohl das Gebet als auch die Meditation sind Ausdrücke dafür, wie stark transzendente Inhalte im Alltag von Bedeutung sind, bzw. die Wahrnehmung des Alltags beeinflussen.

Tabelle 5.8 Dimension privaten Praxis- Gebet. Häufigkeitsverteilung in Prozent

Wie häufig beten Sie?								
Gemeinde	Antwortskala							
	Nie	seltener	mehrmals im Jahr	ein- bis dreimal im Monat	einmal in der Woche	mehr als einmal in der Woche	einmal am Tag	mehrmals am Tag
Dielsdorf	15,7	13,7	9,8	7,8	2,0	19,6	17,6	13,7
Regensberg	12,2	10,2	12,2	8,2	2,0	24,5	14,3	16,3
Steinmaur-Neerach	4,0	6,0	4,6	2,6	0,7	9,3	26,5	45,7

Tabelle 5.9 Dimension private Praxis-Meditation. Häufigkeitsverteilung in Prozent

Wie häufig meditieren Sie?								
Gemeinde	Antwortskala							
	Nie	seltener	mehrmals im Jahr	ein- bis dreimal im Monat	einmal in der Woche	mehr als einmal in der Woche	einmal am Tag	mehrmals am Tag
Dielsdorf	33,3	15,7	7,8	11,8	5,9	9,8	9,8	5,9
Regensberg	23,4	25,5	10,6	4,3	6,4	12,8	10,6	6,4

Steinmaur-Neerach	32,1	13,9	9,5	8,8	8,8	11,7	10,9	4,4
-------------------	------	------	-----	-----	-----	------	------	-----

Werden beide Items dieser Dimension betrachtet, fällt auf, dass das Gebet bei allen Teilnehmenden der Gemeinden im Vergleich zur Meditation deutlich den Vorzug erhält. Während bei der Meditation die Unterschiede zwischen den Gemeinden relativ gering sind, tritt beim Gebet wiederum der Fall auf, dass es in Steinmaur-Neerach deutlich häufiger praktiziert wird als in Dielsdorf und Regensburg. Die Umfrageteilnehmenden, welche mindestens einmal am Tag beten, stellen in Steinmaur-Neerach mit 72.2% einen deutlich grösseren Anteil als in Dielsdorf (31.3%) und Regensburg (30.6%).

Um bei der Auswertung der Zentralität und Berechnung von Durchschnittswerten für das Religiositätsprofil eine bessere Vergleichbarkeit mit den anderen Dimensionen zu ermöglichen, wurden die 7 bzw. 8 Antwortkategorien auf 5 Kategorien reduziert. Die neuen Tabellen „Gebet“ und „Meditation“ sind im *Anhang B-1*.

Dimension der öffentlichen Praxis

Die Dimension der öffentlichen Praxis vollzieht sich im Gegensatz zur privaten religiösen Praxis in halböffentlichen Räumen, in denen der Transzendenzbezug im Rahmen einer Gemeinschaft gesucht wird. Die Verbundenheit zu einer religiösen Gemeinschaft ist bei dieser Dimension von wesentlichen Bedeutung. In Tabelle 5.10 sind die Ergebnisse aufgeführt.

Tabelle 5.10 Dimension öffentliche Praxis. Häufigkeitsverteilung in Prozent

Wie häufig nehmen Sie an Gottesdiensten teil?						
Gemeinde	Antwortskala					
	nie	seltener	mehrmals pro Jahr	ein- bis dreimal im Monat	einmal in der Woche	mehr als einmal in der Woche
Dielsdorf	9,6	26,9	25,0	21,2	15,4	1,9
Regensburg	12,0	12,0	36,0	28,0	12,0	0,0
Steinmaur-Neerach	3,3	13,7	19	24,2	35,3	4,6

Wie auch in der privaten Praxis zeigt sich hier eine deutlich grössere Aktivität der Teilnehmenden aus Steinmaur-Neerach im Verhältnis zu Dielsdorf und Regensburg. Während in Steinmaur-Neerach fast 40% der Umfrageteilnehmer mindestens einmal pro Woche einen Gottesdienst besuchen, sind es in Dielsdorf 17,3 und in Regensburg lediglich 12%. Umgekehrt liegt der Anteil der Personen, die nach eigenen Angaben nie einen Gottesdienst besuchen in Steinmaur-Neerach lediglich bei 3.3% während es in Dielsdorf 9.6% und in Regensburg sogar 12% sind.

5.3 Zentralität der Religiosität

Wie im Kapitel 3.2 und 4.5 erläutert, werden im Konzept der Zentralität drei Typen von Religiosität unterschieden: Hoch-religiös, religiös und nicht-religiös. Die Ergebnisse sind in Abbildung 5.1 dargestellt.

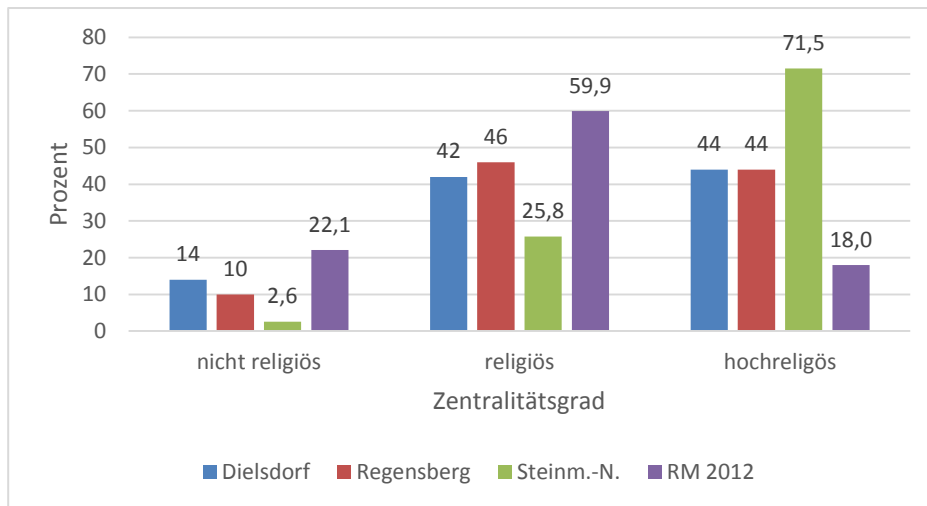


Abbildung 5.1 Zentralität. Vergleich der Gemeinden Dielsdorf, Regensburg, Steinmaur-Neerach mit den Daten der ref. Kirche Schweiz aus dem Religionsmonitor 2012.

Im Vergleich der Werte für die 3 untersuchten Kirchgemeinden zeigt sich, dass die prozentualen Werte für die Teilnehmenden aus Dielsdorf und Regensburg jeweils sehr ähnlich sind, bzw. der Anteil der als hochreligiös eingestufteten Personen mit 44% genau gleich ist. Bei Steinmaur-Neerach liegt letzterer Wert mit 71,5 % deutlich höher. Dies ist umso bemerkenswerter, wenn der vom Religionsmonitor 2012 schweizweit erhobenen Anteil von 18% an hochreligiösen Personen zum Vergleich aufgeführt wird. Die Gegenüberstellung mit dem Religionsmonitor zeigt, dass bereits der Anteil der „hoch-religiösen Personen aus Dielsdorf und Regensburg deutlich höher ist als der Durchschnitt der ref. Kirchenmitglieder in der Schweiz von 2012.

Der Anteil der nicht religiösen Personen liegt gemäss der vorliegenden Umfrage dementsprechend unter dem schweizerischen Durchschnitt, im Falle von Steinmaur-Neerach mit 2,6% sogar ausserordentlich tief, im Vergleich mit dem Wert von 22,1% aus dem Religionsmonitor 2012.

5.4 Gemeindespezifisches Religiositätsprofil

Die einzelnen Teilnehmenden konnten sich nach Beendigung des Fragebogens ihr persönliches Religiositätsprofil als PDF ausdrucken.

Um ein Gemeindeprofil zu erstellen, wurden die individuellen Profile zum jeweiligen Gemeindeprofil verdichtet und der Durchschnittswert aufgetragen. Dafür wurden die Durchschnittswerte mittels der Codierung der einzelnen Antwortkategorien (Zahlenwerte von 0-4) über die jeweiligen Gemeindemitglieder gemittelt.

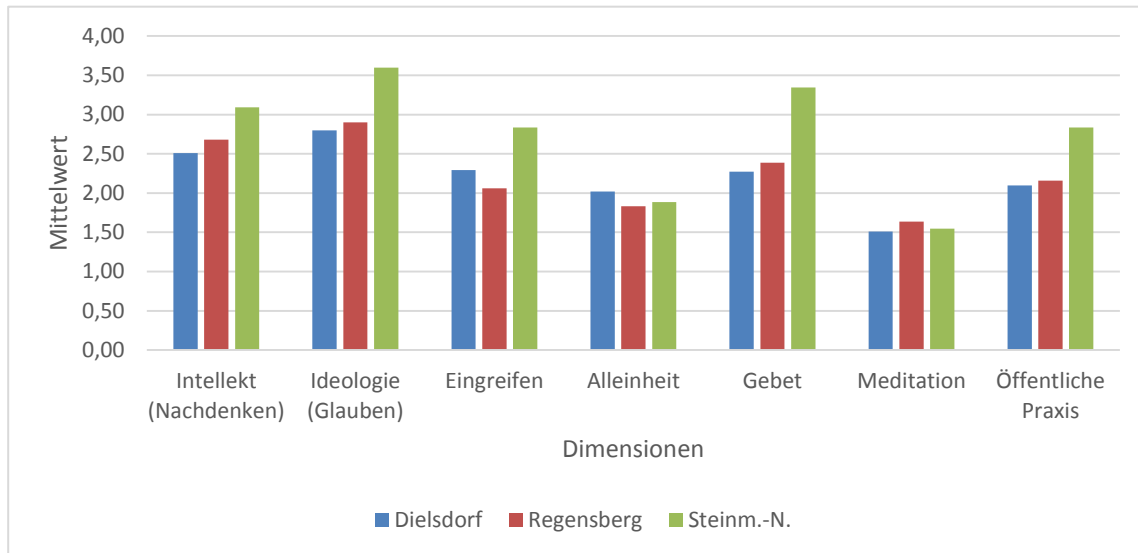


Abbildung 5.2 Zentralität und Inhalt. Religiositätsprofil per Gemeinde.

Anmerkung: Codierung der Antwortkategorien: „sehr oft“ - 4.00 (100%); „oft“ - 3.00 (75%); „gelegentlich“ - 2.00 (50%); „selten“ - 1.00 (25%); „nie“ - 0.00 (0%).

In Abb. 5.4.1 ist zu erkennen, dass die Dimensionen Intellekt, Ideologie und Gebet relativ gesehen am stärksten ausgeprägt sind, d.h. das Nachdenken über religiöse Fragen, der prinzipielle Glaube daran, dass es „Gott“ oder etwas „Göttliches“ gibt sowie die individuelle Praxis. Bei letzterer ist auffällig, dass das Gebet in allen 3 Gemeinden gegenüber der Meditation bevorzugt wird. Ausserdem ist in Steinmaur-Neerach diese Dimension nochmals deutlicher ausgeprägt als in den beiden anderen Gemeinden, die annähernd gleiche Werte erzielen. Auch bei den Dimensionen Intellekt, Ideologie, eingreifen und öffentliche Praxis, also dem Gottesdienstbesuch, weist Steinmaur-Neerach jeweils höhere Werte als Dielsdorf und Regensburg auf.

5.5 Angebote

Im Teil C des Fragebogens wurden Fragen zum kirchlichen Angebot erhoben, um diese besser mit den Interessen und Bedürfnissen der Mitglieder abstimmen zu können. Dafür wurden die Teilnehmenden gefragt, wie wichtig für Sie das Engagement der Kirche im Hinblick auf die bestehenden Angebote in den Gemeinden ist. In einer vertieften Analyse

wurde das Interesse bzw. der Stellenwert der kirchlichen Angebote in Abhängigkeit der Zentralität untersucht.

5.5.1 Engagement der Kirche

Die Frage lautet: „Wie wichtig ist für Sie das Engagement der Kirche?“ Antwortkategorien: Wichtig- eher wichtig- eher unwichtig- unwichtig – weiss nicht.

In der Abbildung 5.3 wurde die Antwort aller Teilnehmenden berücksichtigt und die Befunde zum Engagement mit den fünf höchsten – bzw. niedrigsten Werten aufgetragen.

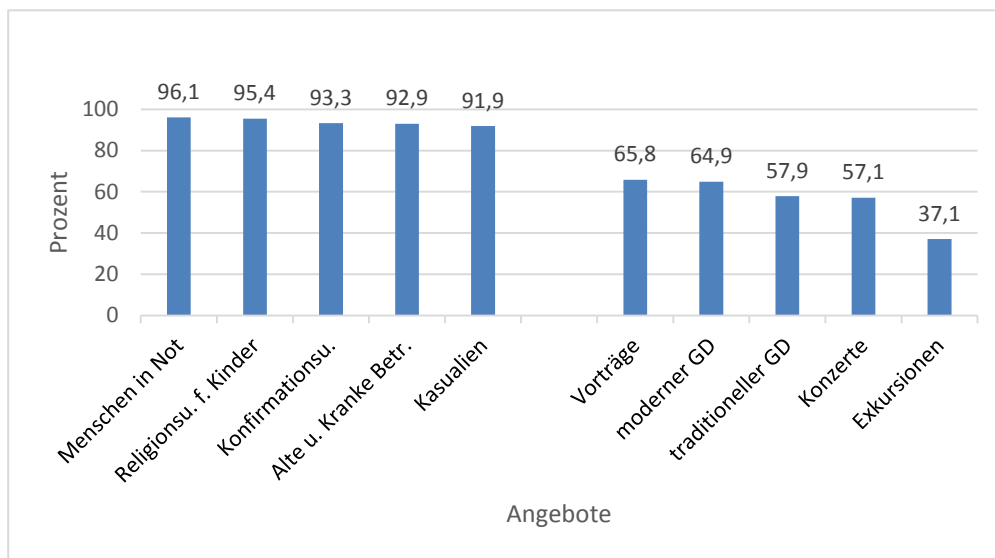


Abbildung 5.3. Die jeweils 5 kirchlichen Angebote mit der höchsten sowie der geringsten Zustimmung. Häufigkeitsverteilung in Prozent. Die Antworten „wichtig“ bzw. „sehr wichtig“ wurden in dieser Darstellung zusammengefasst.

Es zeigt sich, dass es den meisten Teilnehmenden vor allem wichtig ist, dass die Kirche soziales Engagement zeigt, wie beispielsweise Menschen in Not oder alten und kranken Menschen zu helfen. Einen ebenfalls hohen Stellenwert hat das religiöse Bildungsangebot für Kinder und Jugendliche. Interessant ist, dass die verschiedenen Gottesdienstformen dahingegen deutlich niedriger gewichtet werden. Für 65,5% gehören das Halten von Vorträgen zu einer wichtigen Aufgabe der Kirche. Die Durchführung von Konzerten oder Exkursionen werde als weniger zentral eingeschätzt. Bis auf den Punkt „Exkursionen“ erhalten alle Angebote vor mehr als der Hälfte der Teilnehmer ein zustimmendes Votum.

5.5.2 Stellenwert der kirchlichen Angebote in Abhängigkeit der Zentralität.

Um die einzelnen Angebote numerisch vergleichen zu können wurden die Mittelwerte errechnet, obwohl es sich strenggenommen um keine Intervallskala sondern um eine Ordinalskala handelt.

nalskala handelt. Angabe des sonst üblichen Medianwertes erscheint hier aufgrund der wenigen Auswahlmöglichkeiten nicht sinnvoll – er würde bei allen Items entweder bei 2 oder bei 3 liegen und somit keine differenzierte Unterscheidung ermöglichen.

In der Abbildung 5.4 sind die Angebote der Kirche in der Rangfolge geordnet, wie sie sich nach den Umfragewerten der hochreligiösen Personengruppe ergeben und jeweils den Werten der religiösen Personen gegenübergestellt. In Abbildung 5.5 wird die Rangfolge geordnet nach den religiösen Personen dargestellt. Bei fast allen Angeboten zeigt sich, dass sie für die hochreligiösen Personen prinzipiell wichtiger sind als sie von den religiösen Personen eingestuft werden. Ausnahmen sind lediglich die Stellungnahme zu ökologischen Fragen und die Konzerte. Beides Angebote der Kirche, die nicht zu ihrem eigentlichen Kerngebiet gehören.

Interessant ist ebenfalls die Reihenfolge der Wichtigkeit für die beiden Personengruppen. Steht bei den „hochreligiösen“ Personen das Feiern des Gottesdienstes an erster Stelle, gefolgt vom Religionsunterricht, ist es für „religiöse“ Personen am wichtigsten, dass sich die Kirche um Menschen in Notlagen kümmert. An zweiter Stelle steht hier das Angebot der Kasualien – also das Angebot der Kirche, welches Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung umfasst.

Die Zentralität hat demnach gemäss der vorliegenden Auswertung grossen Einfluss auf das Antwortverhalten.

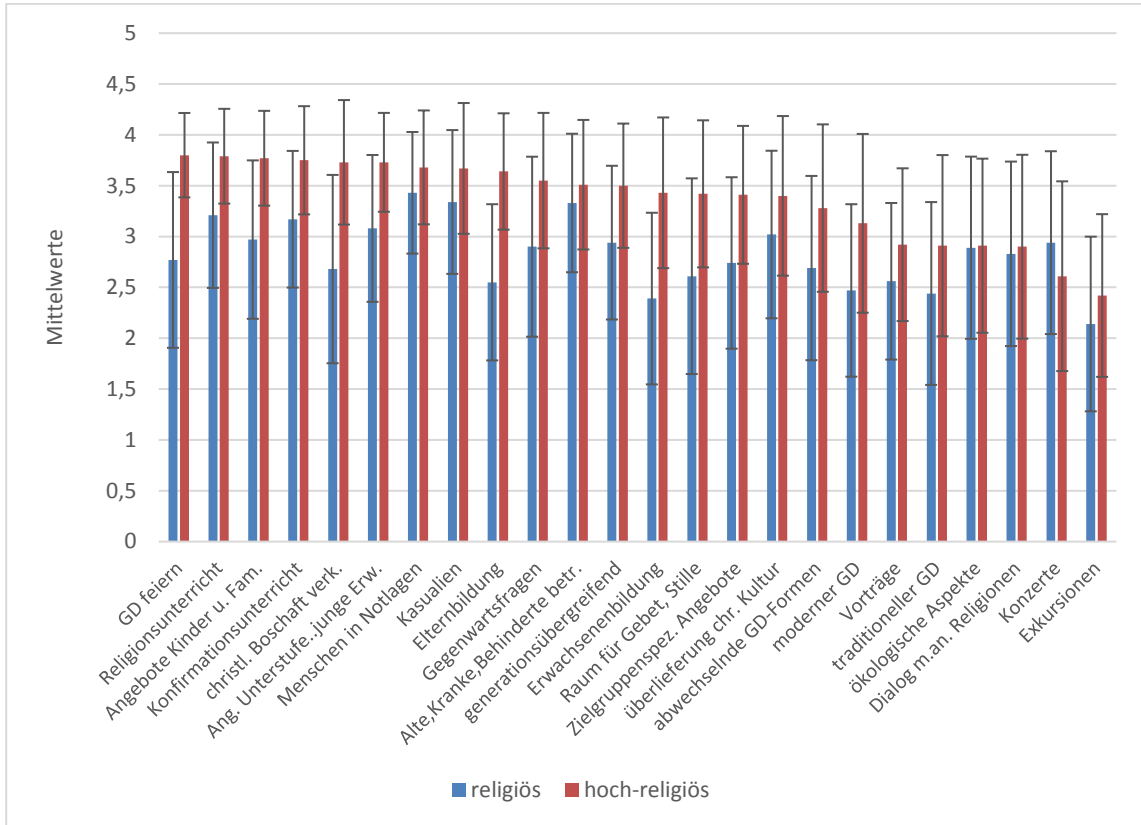


Abbildung 5.4 Stellenwert der kirchlichen Angebote in Abhängigkeit der Zentralität. Die Rangfolge wird bestimmt durch die Mittelwerte der hoch-religiösen Personen. Im Vergleich dazu ist die Bewertung der religiösen Personen angegeben. Fehlerbalken repräsentieren die Standardabweichung.

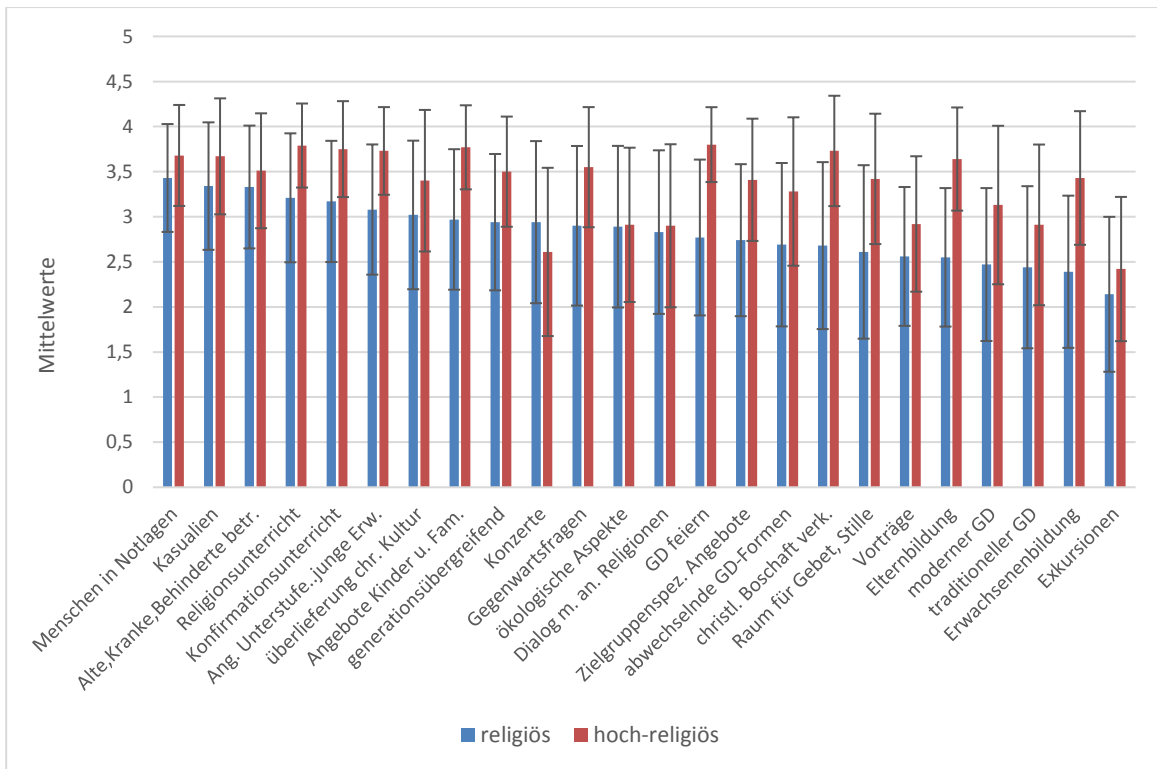


Abbildung 5.5 Stellenwert der kirchlichen Angebote in Abhängigkeit der Zentralität. Die Rangfolge wird bestimmt durch die Mittelwerte der religiösen Personen. Im Vergleich dazu ist die Bewertung der hoch-religiösen Personen angegeben. Fehlerbalken repräsentieren die Standardabweichung.

Ergänzend zu den Abbildungen 5.4 und 5.5 ist im *Anhang B-2* eine Tabelle mit den Mittelwerten der Antworten zu den Angeboten der religiösen und hochreligiösen Personen aufgeführt. Dort sind ebenfalls die Signifikanzwerte angegeben, die für die meisten Angebote einen Wert unter 0.05 aufweisen. Exemplarisch hingewiesen sei an dieser Stelle auf die Angebote „Gottesdienst feiern“ und die „Christliche Botschaft verkünden“. Hier sind die Differenzen der Mittelwerte mit 1.05 und 1.03 besonders hoch und die Signifikanz ergibt in beiden Fällen den Wert 0.000. In der Abbildung 5.5 ist ebenfalls deutlich zu sehen, dass der Mittelwert der hochreligiösen Personen für diese Angebote ausserhalb des Streuintervalls der religiösen Gruppe liegt.

Eine weitere Visualisierung der unterschiedlichen Bedürfnisstruktur von religiösen und Hochreligiösen Personen ist in den Tabelle 5.9 und 5.10 gegeben. Hier sind die jeweils 5 wichtigsten Angebote für die beiden Personengruppen dargestellt und es ist gleichzeitig aufgelistet, welchen Rang das Angebot bei den anderen Gemeindemitgliedern einnimmt. Dabei fällt auf, dass sich zwei Angebote sowohl bei den hochreligiösen als auch bei den religiösen Personen auf den vorderen Rängen befinden: der Religions- und der Konfirmationsunterricht. Daraus könnte man schliessen, dass es beiden Gruppen wichtig ist, dass die Lehre und die Glaubensinhalte auch den nachfolgenden Generationen vermittelt werden.

Ausserdem zeigt sich, dass bei den hochreligiösen Personen unter den wichtigsten Punkten mit „Gottesdienst feiern“ und „die christliche Botschaft verkünden“ Angebote angesprochen sind, die spezifisch mit einer Religion verknüpft sind, während bei den religiösen Personen die Themen „Menschen in Notlagen helfen“ sowie „Alte, Kranke und Behinderte unterstützen“ eine grosse Rolle spielen, die sich übergreifend bei den meisten Religionen finden bzw. sozialetische Grundlage in den meisten Gesellschaften sind.

Tabelle 5.11 Rangliste der unterschiedlichen Bedürfnisstruktur, nach Zentralität. Gegenüberstellung der Position bei hoch-religiösen Personen vs. religiösen Personen

Rang bei hoch-religiösen	Angebot	Rang bei religiösen
1	Gottesdienst feiern	14
2	Religionsunterricht	4
3	Angebote an Kinder und Familien	8
4	Konfirmationsunterricht	5
5	christliche Botschaft verkünden	17

Tabelle 5.12 Rangliste der unterschiedlichen Bedürfnisstruktur, nach Zentralität. Gegenüberstellung der Position bei religiösen Personen vs. Hoch-religiösen Personen

Rang bei-religiösen	Angebot	Rang bei hoch-religiösen
1	Menschen in Notlagen helfen	7
2	Kasualien	8
3	Alte, Kranke, Behinderte betreuen.	11
4	Religionsunterricht	2
5	Konfirmationsunterricht	4

5.6 Ideologische Ausrichtung

Die Ergebnisse zur ideologischen Ausrichtung wurden mittels Subskalen der Dimension Ideologie erhoben und in Abbildung 5.7 dargestellt.

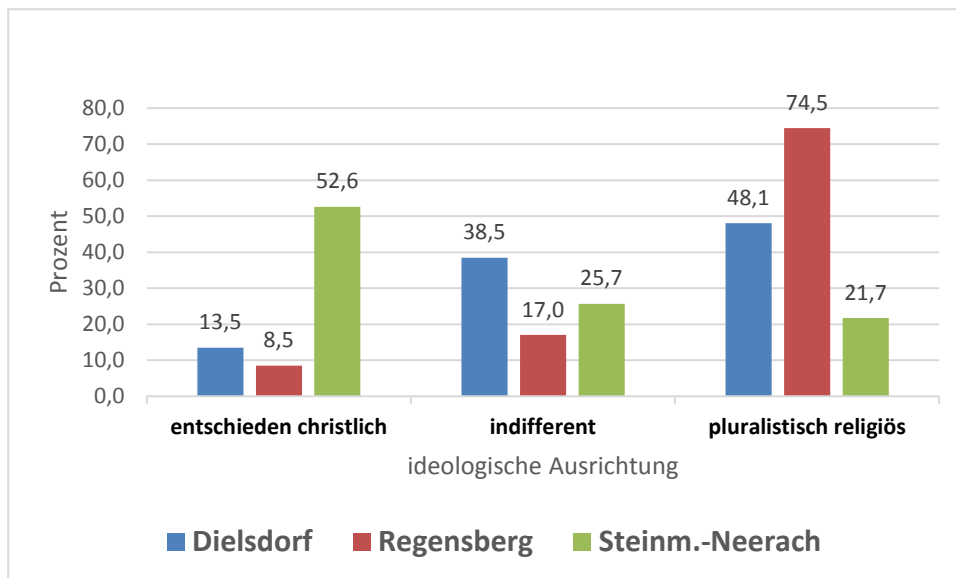


Abbildung 5.6 Ideologische Ausrichtung der Teilnehmenden aus Dielsdorf, Regensburg und Steinmaur-Neerach. Entschieden christlich vs. pluralistisch religiös. In der Mitte die Indifferenten. Häufigkeitsverteilung in Prozent. Antwortkategorien: stimme voll zu, stimme ehr zu, stimme ehr nicht zu, stimme gar nicht zu.

Die Resultate zeigen, dass in diesem Punkt ein sehr deutlicher Unterschied zwischen den Gemeinden besteht, da in Regensburg mit 74,5% deutlich mehr Personen der pluralistischen-religiösen Ausrichtung zugeordnet werden können als in Steinmaur-Neerach, wo diese Personengruppe gerade 21,7% ausmacht. Die Mehrheit (52,6%) der Teilnehmer aus Steinmaur-Neerach entsprechen den Kriterien für „entschieden Christliche“ Personen. Dieser Anteil liegt sowohl in Regensburg (8,5%) als auch in Dielsdorf (13,5%) deutlich tiefer.

5.7 Projektspezifische Fragen:

Obwohl die Auswertung der projektspezifischen Fragen nicht zum Kern dieser Arbeit gehört, sei exemplarisch die Frage nach der Befürwortung eines Gemeindezusammenschlusses aufgeführt. Auch wenn die bisherigen Befunde Abschnitten aufzeigten, dass sich die religiösen Einstellungen der Personen in den Gemeinden untereinander teilweise deutlich unterscheiden, befürwortet eine deutliche Mehrheit aller Teilnehmenden, der drei Gemeinden das Zusammengehen der Kirchgemeinden. zeigt sich, dass in allen Dielsdorf 90,6%; Regensberg: 88,2% und Steinmaur-Neerach: 72,1%.

Tabelle 5.13 Ergebnis der Frage: „Befürworten Sie grundsätzlich das Zusammengehen der Kirchgemeinden? Häufigkeitsverteilung der Antworten in Prozent von alle Teilnehmende.“

	Dielsdorf	Regensberg	Steinm.-N	andere ref.Kirche	keiner ref.Kirche
nein	3,8	3,9	6,5	6,7	12,5
eher nein	5,7	7,8	21,4	6,7	12,5
eher ja	28,3	33,3	38,3	40,0	29,2
ja	62,3	54,9	33,8	46,7	45,8

6 Diskussion

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Gemeindebefragung im Hinblick auf die Fragestellung diskutiert und mögliche Empfehlungen daraus abgeleitet.

In der vorliegenden Arbeit wurde im Rahmen einer Abklärungsphase des Projektes Kirch-GemeindePlus der ref. Kirche Kanton Zürich eine Mitgliederbefragung durchgeführt. Ziel war es zu untersuchen, welche Erwartungen Kirchenmitglieder in Abhängigkeit von ihrer Religiosität an das kirchliche Angebot haben. Dabei sollte eruiert werden, ob sich spezifische Angebotsprofile der Kirchgemeindemitglieder bezüglich ihrer Religiositätsprofile identifizieren lassen. Es sollte also die Frage geklärt werden ob Kirchenmitglieder mit unterschiedlich ausgeprägter Religiosität auch andere Anforderungen an die kirchlichen Angebote haben. Ausserdem war die Erwartung, dass die Mitgliederbefragung es ermöglichen würde, eine bessere Passung zwischen der aktuellen Angebotsstruktur und den Bedürfnissen der Kirchgemeindemitglieder mit unterschiedlicher religiösen Ausprägungen herzustellen. Letzteres konnte jedoch durch die Umfrage nicht erfüllt werden. Ein Grund ist, dass nur Angebote in den Fragebogen aufgenommen wurden, die bereits heute angeboten werden. Eine weitere Ausweitung des Fragenkataloges über die 80 bestehenden Fragen hinaus wurde verworfen, weil man fürchtete, dass sich die Länge ungünstig auf die Rücklaufquote auswirken würde.

Mögliche Gründe für die relativ geringe Beteiligung

Die relativ geringe Beteiligung der Kirchgemeindemitglieder könnte darauf zurück zu führen sein, dass mit der Umfrage zwei Ziele zugleich verfolgt wurden. Zum einen sollte die Umfrage ermöglichen, dass sich die Mitglieder zu den projektspezifischen Fragen äussern können. Zum anderen war es das Ziel, die Kirchenferne zu erreichen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach jedoch nicht im gleichen Masse an der Zukunft der Kirche mitwirken wollen.

Für die Mitgliederbefragung wurde ein Onlinefragebogen konzipiert. Grundsätzlich ermöglicht eine online Befragung, eine schnelle Durchführung der Umfrage, was im Rahmen der gegebenen personellen und finanziellen Ressourcen der Untersuchung ein klarer Vorteil war. Allerdings birgt eine online-Befragung auch das Risiko, dass nicht alle Kirchenmitglieder erreicht werden, da mit gewissen Barrieren zu rechnen ist: Eine Onlinebefragung

schliesst diejenigen von der Befragung aus, die keinen Internetzugang haben oder bei denen der Umgang mit dem Internet und Computer nicht zum Alltag gehört. Tatsächlich zeigte es sich, dass sich während die Umfrage lief, einige Personen gemeldet haben, die die Webseite zur Befragung nicht öffnen konnten. Grund dafür waren veraltete Browser, oder dass das Betriebssystem den gängigen Sicherheitsvorkehrungen nicht mehr genügte, da es veraltet war. Ihnen wurde ein konventioneller Fragebogen zugeschickt.

Zentralität der Religiosität und Religiositätsprofil

Bemerkenswert ist, dass sich die drei Gemeinden bezüglich der Religiositätsprofile der an der Untersuchung Teilnehmenden signifikant unterscheiden. So sind zwar wie bereits erwähnt insgesamt die Hochreligiösen in der Befragung überdurchschnittlich vertreten, dennoch zeigt sich, dass die Verteilung sich je nach Gemeinde deutlich unterscheidet. Die Gemeinde Steinmaur-Neerach hat demnach einen weitaus höheren Anteil an hochreligiösen als die Gemeinden Regensberg und Dielsdorf, die sich diesbezüglich insgesamt sehr ähnlich sind. Über die Gründe hierzu kann nur spekuliert werden. Um signifikante Korrelationen herstellen zu können, müssten Erhebungen für weitere soziodemographische Daten durchgeführt werden. Auch müsste die religiöse Landschaft der drei Gemeinden jenseits der offiziellen Landeskirchen analysiert werden. Bei der Interpretation dieser Werte ist allerdings zu beachten, dass in dieser Umfrage nur ein relativ geringer Teil an kirchenfernen Personen erreicht wurde. Es ist zu vermuten, dass der Anteil der hochreligiösen Personen in allen 3 Gemeinden deutlich geringer ausgefallen wäre, wenn man alle Personen hätte befragen können.

Erwartungen an die kirchlichen Angebote

Aufgrund der Ergebnisse lassen sich Aussagen bezüglich der Frage nach der Erwartungen der Kirchenmitglieder an das kirchliche Angebot in Abhängigkeit von ihrer Religiosität machen. So sind die Personen, die teilgenommen haben, offenbar überwiegend mit dem Angebot der Kirche zufrieden. Bis auf ein einziges Item (Exkursionen), finden die Angebote jeweils über 50% Zustimmung. Nicht überraschend ist, dass für Personen die hochreligiös sind, die meisten Angebote generell einen höheren Stellenwert einnehmen als bei den religiösen Personen.

Stellt man eine Reihenfolge der kirchlichen Angebote aufgrund der numerischen Durchschnittswerte auf, zeigt sich, dass diese stark vom Grad der Zentralität abhängt. Hochreligiöse Personen haben andere Prioritäten als religiöse Personen. Letztere geben Angeboten einen höheren Stellenwert, die einen starken sozial-ethischen Aspekt haben (Menschen in Notlagen, Alte und Kranke unterstützen, während bei den hochreligiösen Personen Themen wie die Verkündigung der christlichen Botschaft und das Feiern von Gottesdiensten vergleichsweise stark gewichtet werden.

Dennoch gibt es einige Themen, die für beide Personenkreise fast gleich wichtig sind, wie z.B. Konfirmation oder insgesamt die religiöse Bildung.

Ein erklärtes Ziel der Umfrage war es auch die kirchenfernen Mitglieder zu erreichen und deren Bedürfnisse zu erfahren. Da der Rücklauf der Fragebögen bezogen auf die Anzahl der offiziell registrierten Gemeindemitgliedern nur bei 5.6 % liegt und davon ein Anteil von über 75% als hochreligiös und nur wenige Personen als nicht religiös eingestuft wurden, liegt die Vermutung nahe, dass der grösste Teil der kirchenfernen Personen nicht an der Umfrage teilgenommen hat. Um die Gründe dafür zu ermitteln, müsste eine gezielte Nachbefragung durchgeführt werden.

Ideologische Ausrichtung

Die Betrachtung der ideologischen Ausrichtung zeigte am auffälligsten die Unterschiede zwischen den Teilnehmenden der Gemeinden auf und unterstreicht damit die Erkenntnisse, die aus dem Vergleich bezüglich der Dimensionen und der Zentralität der Religiosität gewonnen wurden.

Einstellung zur Gemeindefusion

Trotz der aufgezeigten unterschiedlichen Ausprägungen der Religiosität wird ein Zusammengehen der drei Kirchgemeinden zu mehr als 60% befürwortet.

6.1 Fazit

Zusammenfassende Schlussfolgerungen

- Die kirchenfernen Personen wurden nur in einem sehr geringen Umfang erreicht
- Bezogen auf die teilnehmenden Personen, lassen sich bei den meisten Punkten signifikante Unterschiede zwischen den Gemeinden feststellen

- Die Gemeinden Dielsdorf und Regensberg sind untereinander ähnlicher als Steinmaur-Neerach
- Der Anteil an hoch religiösen Personen ist in allen 3 Gemeinden deutlich höher als bei der Schweizweiten Befragung im Religionsmonitor 2012
- In Steinmaur-N ist der Anteil nochmals deutlich höher als in Regensberg und Dielsdorf
- Das bestehende kirchliche Angebot in den 3 Gemeinden wird durchaus positiv beurteilt, jedoch gibt es deutliche Unterschiede zwischen religiösen und hochreligiösen Personen
- Trotz der aufgezeigten Unterschiede, der Verbundenheit mit der jeweils eigenen Gemeinde und der unterschiedlichen (theologischen) Ausrichtung befürwortet eine deutliche Mehrheit das geplante Zusammengehen der Gemeinden.
- Durch den mit rund 80 Fragen doch recht umfangreichen Fragebogen ist es nicht möglich im Rahmen einer Bachelorarbeit alle Korrelationen zu betrachten und zu interpretieren. Das vorhandene Datenmaterial von knapp 300 Teilnehmern bietet noch weiteres Potential zur Analyse, welches in den nächsten Monaten in der Gemeindegemeinschaft genutzt werden sollte.
- So wurden bisher nur Bedürfnisse nur nach Gemeindezugehörigkeit oder dem Grad der Zentralität analysiert, nicht jedoch bezüglich Alter, Geschlecht oder Bildungsstand.

Handlungsempfehlungen:

- Um bei einer künftigen Umfrage mehr kirchenferne Personen zu erreichen, sollte man eine solche auch bei Veranstaltungen bewerben, die ausserhalb der kirchlichen Aktivitäten stattfinden, z.B. ein allgemeiner Gemeindeanlass.
- Man sollte auch eine verkürzte Version des Fragebogens zur Verfügung stellen, damit die Hemmschwelle für das Ausfüllen geringer ist.
- Möglicherweise wäre eine längere Ankündigungszeit und ein wiederkehrendes Zeitfenster in denen die Umfrage läuft hilfreich, weitere Teilnehmende zu aktivieren.
- Bei einer weiteren Onlinebefragung sollte vorab geklärt und informiert werden welche Voraussetzungen bezüglich der Browser und Betriebssysteme gelten müssen um eine reibungslose Teilnahme am Websurvey zu gewährleisten.

-
- Zusätzlich die Möglichkeit einer Telefonbefragung oder eines klassischen Interviews mit einbeziehen. Persönliche Kontakte stützen das Vertrauen.

Literatur

- Diethelm, R., Krieg, M., & Schlag, T. (2012). *Lebenswelten. Modelle kirchlicher Zukunft*. (R. Diethelm, M. Krieg, & T. Schlag, Hrsg.) Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Friedrich-Killinger, S. (2014). *Die Beziehung zu Gott. Ein dynamischer Wirkfaktor in der Therapie?* (Bd. 175). Hamburg: Dr. Kovac.
- Gräb, W. (2008). Individualisierung - Spiritualität - Religion. Transformationsprozesse auf dem religiösen Feld in interdisziplinärer Perspektive. In W. Gräb, L. Charbonnier, W. Gräb, & L. Charbonnier (Hrsg.), *Individualisierung - Spiritualität - Religion. Transformationsprozesse auf dem religiösen Feld in interdisziplinärer Perspektive* (Bd. 1, S. 9-19). Berlin: LIT.
- Huber, S. (2003). *Zentralität und Inhalt*. Obladen: Leske+ Budrich.
- Huber, S. (2008). Der Religiositäts-Struktur-Test(R-S-T). Systematik und operationale Konstrukte. In W. Gräb, L. Charbonnier, W. Gräb, & L. Charbonnier (Hrsg.), *Individualisierung-Spiritualität-Religion. Transformationsprozesse auf dem religiösen Feld in interdisziplinärer Perspektive* (Bd. 1, S. 137-171). Berlin: LIT Verlag Dr. W.Hopf.
- Huber, S. (2008a). Kerndimensionen, Zentralität und Inhalt. Ein interdisziplinäres Modell der Religiosität. *Journal für Psychologie*(3), S. 1-17.
- Huber, S. (2014). Religions- und kirchensoziologische Perspektiven. In R. Kunz, T. Schlag, R. Kunz, & J. Stolz (Hrsg.), *Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung* (S. 73-80). Neukirch - Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Huber, S. (2014). Religions- und kirchensoziologische Perspektiven. In R. Kunz, & T. Schlag, *Handbuch. Für Kirchen- und Gemeindeentwicklung* (S. 73-80). Neukirchener Vluyn: Neukirchner Verlag.
- Huber, S. (2009). Der Religionsmonitor 2008: Strukturierende Prinzipien, operationale Konstrukte, Auswertungsstrategien. In B. Stiftung, *Woran glaubt die Welt?* (S. 17-52). Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Huber, S., & Huber, O. W. (20. August. 3 2012). The Centrality of Religiosity Scale (CRS). *religions*, S. 710-724.
- Jankisz, E., & Moosbrugger, H. (2008). Testtheorie und Fragebogenkonstruktion. In H. Moosbrugger, & A. Kelava, *Planung und Entwicklung von psychologischen Tests und Fragebogen* (S. 38-57). Heidelberg: Springer Verlag.
- Krech, V. (2008). Zum Umgang mit religiöser Vielfalt aus religionswissenschaftlicher Sicht. In W. Gräb, & L. Charbonnier, *Individualisierung Spiritualität Religion. Transformationsprozesse auf dem religiösen Feld in interdisziplinärer Perspektive* (S. 283- 298). Berlin: LI VerlagT.
- Schnell, R., Hill, P. B., & Esser, E. (2013). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (10., überarbeitete Auflage Ausg.). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Sellmann, M., & Reinhold, K. (2011). *Katholische Kirche und Gemeindeleben in den USA und in Deutschland*. Münster: Aschendorff.

- Statistik, B. f. (2015). *Demos Newsletter. Informationen aus der Demografie*. Bundesamt für Statistik. Eidgenössisches Departement des Innern EDI . Bundesamt für Statistik BFS, Sektion Demografie und Migration.
- Stiftung, B. (2007). *Religionsmonitor 2008* . (B. Stiftung, Hrsg.) Gütersloh: Güterloher Verlagshaus.
- Stolz, J., Könemann, J., & Engelberger, T. (2011). *Religiosität in der modernen Welt: Bedingungen, Konstruktionen und sozialer Wandel (NFP 58 Themenheft IV)*. Belp: Jordie AG. Zugriff 18. 05 2016. Von www.nfp58.ch abgerufen
- Weyel, B. (2008). Individualisierung und die Transformation des Religiösen am Beispiel von Kasualien. In W. Gräb, L. Charbonnier, W. Gräb, & L. Charbonnier (Hrsg.), *Individualisierung Spiritualität Religion. Transformationsprozesse auf dem religiösen Feld in interdisziplinären Perspektive* (Bd. 1, S. 23-29). Berlin: LIT Verlag.
- Zürich, R. K. (13. 03 2015). *ZusammenWachen-Kirche im Wandel*. Abgerufen am 13. 03 2015 von www.kichgemeindeplus.ch

Anhang A: Fragebogen

A-1 Instruktion

A-2 Fragebogen

A-1 Instruktion



Ihre Meinung ist gefragt!

Geschätzte Teilnehmerinnen

Geschätzte Teilnehmer

Der vorliegende Fragebogen ist Bestandteil des Projektes KirchGemeindePlus und richtet sich an alle Mitglieder der Kirchgemeinden Dielsdorf, Regensburg und Steinmaur-Neerach, die

- a) mehr über Ihre eigene Religiosität erfahren und reflektieren wollen
- b) sich zum aktuellen Projekt KirchGemeindePlus äussern wollen

Das Ziel der Befragung ist herauszufinden, welchen Zugang die Mitglieder zur Religion und zur Kirche haben und inwieweit die aktuellen kirchlichen Angebote mit den individuellen Interessen und Bedürfnissen übereinstimmen. Weiterhin soll die Befragung die Möglichkeit bieten, sich zum aktuellen Projekt KirchGemeindePlus äussern zu können. Ihre Meinung ist uns sehr wichtig.

Auf der individuellen Ebene können Sie am Schluss ihr eigenes „Religiositätsprofil“ erhalten. Auf Gemeindeebene fliessen die Ergebnisse bei der Grobplanung eines gemeinsamen Kirchenkonzeptes mit ein.

Die Beantwortung der Fragen erfolgt vollkommen anonym. Die erhobenen Daten lassen keine Rückschlüsse auf die einzelnen Teilnehmenden zu.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:

Der Fragebogen umfasst 4 Teile (A - D). Für die Beantwortung der Fragen benötigen Sie ca.15 Minuten Zeit. Bitte beantworten Sie alle Fragen ehrlich, offen und spontan. Es gibt kein „Richtig“ oder „Falsch“. Wenn Sie eine Frage nicht beantworten wollen oder keine Meinung dazu haben, dann kreuzen Sie bitte die Antwortmöglichkeit „weiss nicht“ an.

Lediglich diejenigen, die sich am Ende ihr eigenes „Religiositätsprofil“ als PDF ausdrucken möchten sollten die Frage 1-11 im Fragenblock B „Allgemeine Fragen zur Religiosität“ nicht mit „weiss nicht“ beantworten, sonst stimmt nachher die Auswertung nicht.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Den ausgefüllten Fragebogen senden Sie bitte bis zum 16. Mai 2016 an meine Anschrift (Christiane Held, Oberburg 16, 8158 Regensburg) oder geben ihn in Ihrer Kirchengemeinde ab. Das kann in beiden Fällen Anonym erfolgen. Wer sein Religiositätsprofil ausgedruckt haben möchte, müsste mir allerdings bitte seine Anschrift angeben.

A-2

Teil A:

Fragen zur gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit

Bitte kreuzen Sie die jeweils für Sie zutreffende Antwort an:

		ja	eher ja	eher nein	nein		weiss nicht
01	Befürworten Sie grundsätzlich das Zusammengehen der Kirchgemeinden Dielsdorf, Regensberg und Steinmaur-Neerach?	④	③	②	①		①
02	Können Sie sich vorstellen, dass Pfarrpersonen und Mitarbeitende als Team zusammen für alle beteiligten Kirchgemeinden tätig sind?	④	③	②	①		①

		wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	unwichtig		weiss nicht
03	Wie wichtig ist Ihnen die geografische Zuteilung der Pfarrpersonen und Mitarbeitenden?	④	③	②	①		①
04	Was ist Ihnen bei einem Zusammengehen wichtig?						
04a	Die Gemeinsamen Angebote	④	③	②	①		①
04b	Gemeinsame Gottesdienste abwechselnd in den Gemeinden	④	③	②	①		①
04c	Gemeinsame Verwaltung und Administration	④	③	②	①		①
04d	Zentrale Liegenschaften und die Liegenschaftsbewirtschaftung	④	③	②	①		①

Gemeindeübergreifende Angebote

Bitte kreuzen Sie die jeweils für Sie zutreffende Antwort an:

		ja	eher ja	eher nein	nein		weiss nicht
05	Sind Sie grundsätzlich bereit, kirchliche Angebote auch in Nachbargemeinden zu nutzen?	④	③	②	①		①
06	Und wie ist das ganz konkret bei folgenden Angeboten?						
06a	Gottesdienste	④	③	②	①		①
06b	Kasualien (Taufe, Konfirmation, Trauung..)	④	③	②	①		①
06c	Kulturelle Anlässe, z. B. Konzerte, Vorträge	④	③	②	①		①
07	Angeboten der kirchlichen Erwachsenenbildung?						
07a	Meditation	④	③	②	①		①
07b	Glaubenskurse, Bibelgespräche	④	③	②	①		①
07c	Hauskreise	④	③	②	①		①
08	Angebote zur Bildung, Spiritualität und gemeinsamen Anlässen?						
08a	für Kinder	④	③	②	①		①

08b	für Jugendliche	④	③	②	①	①	①
08c	für Junge Erwachsene	④	③	②	①	①	①
08d	Frauentreff	④	③	②	①	①	①
08e	Männertreff	④	③	②	①	①	①
08f	für Senioren	④	③	②	①	①	①

		wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	unwichtig	weiss nicht
09	Wie beurteilen Sie die unterschiedlichen theologischen Ausrichtungen der beteiligten Kirchgemeinden?	④	③	②	①	①

**10 Welcher ref. Kirchengemeinde gehören Sie an?
Bitte Zutreffendes ankreuzen**

10a	Dielsdorf	<input type="checkbox"/>					
10b	Regensberg	<input type="checkbox"/>					
10c	Steinmaur-Neerach	<input type="checkbox"/>					
10d	andere	<input type="checkbox"/>					
10e	ich gehöre keiner reformierten Kirchgemeinde an	<input type="checkbox"/>					
11_1	Mit welcher Ortskirche fühlen Sie sich verbunden?					
		sehr	ziemlich	Mittelmässig	wenig	gar nicht	weiss nicht
11_2	Wie verbunden fühlen Sie sich mit ihrer Ortskirche?	⑤	④	③	②	①	①

Teil B:

Allgemeine Fragen zur Religiosität

Bitte kreuzen Sie das für Sie Zutreffende an. Beachten Sie, dass die Antwortalternativen wechseln.

		sehr oft	oft	gelegentlich	selten	nie	weiss nicht
01	Wie oft denken Sie über religiöse Fragen nach?	⑤	④	③	②	①	①
02	Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass «Gott» oder etwas «Göttliches» in Ihr Leben eingreift?	⑤	④	③	②	①	①
04	Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, das Gott oder etwas Göttliches anwesend ist? Allem Eins zu sein?	⑤	④	③	②	①	①
04	Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, das Gott oder etwas Göttliches anwesend ist?	⑤	④	③	②	①	①

06	Wie häufig beten Sie?								
	mehrmals am Tag	einmal am Tag	mehr als einmal in der Woche	einmal in der Woche	ein- bis dreimal im Monat	mehrmals pro Jahr	seltener	nie	weiss nicht
	⑧	⑦	⑥	⑤	④	③	②	①	①

07	Wie häufig meditieren Sie?								
	mehrmals am Tag	einmal am Tag	mehr als einmal in der Woche	einmal in der Woche	ein- bis dreimal im Monat	mehrmals pro Jahr	seltener	nie	weiss nicht
	⑧	⑦	⑥	⑤	④	③	②	①	①

08	häufig nehmen Sie an Gottesdiensten teil?	mehr als einmal in der Woche	einmal in der Woche	ein- bis dreimal im Monat	mehrmals pro Jahr	seltener	nie	weiss nicht
		⑥	⑤	④	③	②	①	①

		sehr	ziemlich	mittelmäßig	wenig	gar nicht	weiss nicht
09	Wie stark glauben Sie daran, dass es «Gott» oder etwas «Göttliches» gibt?	⑤	④	③	②	①	①
10	Wie wichtig ist Ihnen die Verbindung zu einer religiösen Gemeinschaft?	⑤	④	③	②	①	①
11	Alles in Allem: Als wie religiös würden Sie sich selbst bezeichnen	⑤	④	③	②	①	①
12	Einmal abgesehen davon, ob Sie sich selbst als religiöse Person bezeichnen oder nicht, als wie spirituell würden Sie sich bezeichnen?	⑤	④	③	②	①	①

13	Welche Bedeutung hat Jesus für Sie? <i>Bitte zutreffendes ankreuzen. Mehrfachantworten möglich</i>	
13a	Erlöser	<input type="checkbox"/>
13b	Gottessohn	<input type="checkbox"/>
13c	Menschensohn	<input type="checkbox"/>
13d	Menschheitslehrer	<input type="checkbox"/>
13e	Mystiker	<input type="checkbox"/>
13f	Rebell	<input type="checkbox"/>
13g	eine andere, nämlich:
13h	weiss nicht	<input type="checkbox"/>

		stimme voll und ganz zu	stimme e- her zu	stimme e- her nicht zu	stimme gar nicht zu		weiss nicht
14	Für mich hat jede Religion einen wahren Kern.	④	③	②	①		①
15	Man sollte gegenüber allen Religionen offen sein.	④	③	②	①		①
16	Ich greife für mich selbst auf Lehren verschiedener religiöser Traditionen zurück.	④	③	②	①		①
17	Ich bin bereit, für meine Religion auch grosse Opfer zu bringen.	④	③	②	①		①
18	Ich versuche, möglichst viele Menschen für meine Religion zu gewinnen.	④	③	②	①		①
19	Ich bin davon überzeugt, dass in religiösen Fragen vor allem meine eigene Religion recht hat und andere Religionen eher Unrecht haben.	④	③	②	①		①
20	Für meine Religiosität ist es wichtig, dass ich das Böse entschieden bekämpfe.	④	③	②	①		①

Teil C:

Fragen zum kirchlichen Angebot

Ergänzend zum ersten Teil des Fragebogens folgen jetzt noch ein paar Fragen zum kirchlichen Angebot, um dieses besser mit Ihren Interessen und Bedürfnissen abstimmen zu können.

Wie wichtig ist für Sie das Engagement der Kirche?

Kreuzen Sie dabei die jeweils für **Sie** zutreffende Antwort an:

		wichtig	eher wichtig	eher un- wichtig	unwich- tig		weiss nicht
01	Die christliche Botschaft verkünden	④	③	②	①		①
02	Gottesdienste feiern	④	③	②	①		①
03	Welche Form der Gottesdienste ist Ihnen wichtig:						
03a	Traditioneller Gottesdienst	④	③	②	①		①
03b	Moderner Gottesdienst	④	③	②	①		①
03c	Abwechslung mit verschiedenen Gottesdienstformen	④	③	②	①		①
04	Raum für Gebet, Stille und innere Zwiesprache geben	④	③	②	①		①
05	Kasualien: Menschen durch Taufe, Konfirmation, Hochzeiten und Ab dankung an den Wendepunkten des Lebens begleiten	④	③	②	①		①
06	Bildung und Spiritualität:						
06a	Religionsunterricht für die Kinder	④	③	②	①		①
06b	Konfirmationsunterricht	④	③	②	①		①
06c	Angebote für Kinder und Familie	④	③	②	①		①
06d	Angebote Unterstufe, Mittelstufe, Jugend, junge Erwachsene	④	③	②	①		①

07	Elternbildung, wo Themen wie Gott, Lebenssinn, Tod und Auferstehung behandelt werden.	④	③	②	①		①
08	Erwachsenenbildung und Theologie	④	③	②	①		①
		wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	unwichtig		weiss nicht
09	Sich zu Gegenwartsfragen äussern.	④	③	②	①		①
10	Einsetzen für ökologische Aspekte	④	③	②	①		①
11	Überlieferung und Pflege der christlichen Kultur	④	③	②	①		①
12	Sich um Probleme von Menschen in sozialen Notlagen kümmern	④	③	②	①		①
13	Das Gespräch mit nicht christlichen Religionen verstärken	④	③	②	①		①
14	Pflege der Gemeinschaft (Gemeinsame Anlässe):						
14a	Zielgruppenspezifisch (separat für Kinder, Jugendliche, Frauen- Männer, Senioren)	④	③	②	①		①
14b	Generationsübergreifende Angebote	④	③	②	①		①
15	Kulturelle Angebote :	④	③	②	①		①
15a	Konzerte	④	③	②	①		①
15b	Vorträge	④	③	②	①		①
15c	Exkursionen	④	③	②	①		①
16	Alte, Kranke und Behinderte betreuen	④	③	②	①		①

Teil D:

Angaben zur Person:

01	Geschlecht	weiblich	<input type="checkbox"/>	männlich	<input type="checkbox"/>			
02	Welcher Altersgruppe gehören Sie an?	14-23	24-33	34-42	43-54	55-64	65-73	74+
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weiss nicht <input type="checkbox"/>								
03	Was ist Ihr höchster Schul- bzw. Bildungsabschluss? <i>Bitte kreuzen Sie die jeweils für Sie zutreffende Antwort an:</i>							
03a	noch Schüler	<input type="checkbox"/>						
03b	Primarschule	<input type="checkbox"/>						
03c	Real-, Sekundar-, Bezirksschule	<input type="checkbox"/>						
03d	Berufsschule	<input type="checkbox"/>						
03e	Mittelschule, Gymnasium, Seminar	<input type="checkbox"/>						
03f	Fachhochschule	<input type="checkbox"/>						
03g	Universität, ETH	<input type="checkbox"/>						
03h	Universität Nachdiplom, Abschluss MBA, PhD	<input type="checkbox"/>						
03i	weiss nicht	<input type="checkbox"/>						

04	Welcher Religionsgemeinschaft oder Konfession gehören Sie an?
-----------	---	-------

Was ich schon immer sagen wollte:

.....
.....
.....
.....
.....
.....

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Anhang B: Ergänzende Ergebnisse

B-1

Gebet					
Gemeinde	Antwortskala				
	nie	selten	gelegentlich	oft	sehr oft
Dielsdorf	15,7	23,5	9,8	19,6	31,4
Regensberg	12,2	22,4	10,2	24,5	30,6
Steinmaur-Neerach	4,0	11,3	3,3	9,3	72,2

Meditation					
Gemeinde	Antwortskala				
	nie	selten	gelegentlich	oft	sehr oft
Dielsdorf	33,3	23,5	17,6	9,8	15,7
Regensberg	23,4	36,2	10,6	12,8	17,0
Steinmaur-Neerach	32,1	23,4	17,5	11,7	15,3

B-2

Tabelle B-2: Absolute Häufigkeiten, Mittelwerte und Signifikanz zum Stellenwert der kirchlichen Angebote in Abhängigkeit der Zentralität

ONEWAY deskriptive Statistiken				
		N	Mittelwert	Signifikanz
Die christliche Botschaft verkünden	'religiös' und *nicht religiös'	111	2,68	,000
	hoch religiös	171	3,73	
	Gesamt	282	3,32	
Gottesdienste feiern	'religiös' und *nicht religiös'	110	2,77	,000
	hoch religiös	171	3,80	
	Gesamt	281	3,40	
Traditioneller Gottesdienst	'religiös' und *nicht religiös'	108	2,44	,000
	hoch religiös	167	2,91	
	Gesamt	275	2,72	
Moderner Gottesdienst	'religiös' und *nicht religiös'	108	2,47	,000
	hoch religiös	163	3,13	
	Gesamt	271	2,87	
Abwechslung mit verschiedenen Gottesdienstformen	'religiös' und *nicht religiös'	110	2,69	,000
	hoch religiös	170	3,28	
	Gesamt	280	3,05	
Raum für Gebet, Stille und innere Zwiesprache geben	'religiös' und *nicht religiös'	109	2,61	,000
	hoch religiös	166	3,42	
	Gesamt	275	3,09	
Kasualien: Menschen durch Taufe, Konfirmation, Hochzeiten und Abdankung an den Wendepunkten des Lebens begleiten	'religiös' und *nicht religiös'	111	3,34	,000
	hoch religiös	169	3,67	
	Gesamt	280	3,54	
Bildung und Spiritualität	'religiös' und *nicht religiös'	105	2,76	,000
	hoch religiös	151	3,38	
	Gesamt	256	3,13	
Religionsunterricht für die Kinder	'religiös' und *nicht religiös'	111	3,21	,000
	hoch religiös	168	3,79	
	Gesamt	279	3,56	
Konfirmationsunterricht	'religiös' und *nicht religiös'	111	3,17	,000
	hoch religiös	169	3,75	
	Gesamt	280	3,52	
Angebote für Kinder und Familie	'religiös' und *nicht religiös'	108	2,97	,000
	hoch religiös	166	3,77	
	Gesamt	274	3,45	
Angebote Unterstufe, Mittelstufe, Jugend, junge Erwachsene	'religiös' und *nicht religiös'	109	3,08	,000
	hoch religiös	168	3,73	
	Gesamt	277	3,47	
Elternbildung, wo Themen wie Gott, Lebenssinn, Tod und Auferstehung behandelt werden	'religiös' und *nicht religiös'	107	2,55	,000
	hoch religiös	168	3,64	
	Gesamt	275	3,22	
Erwachsenenbildung und Theologie	'religiös' und *nicht religiös'	107	2,39	,000
	hoch religiös	166	3,43	
	Gesamt	273	3,02	
Sich zu Gegenwartsfragen äussern	'religiös' und *nicht religiös'	108	2,90	,000
	hoch religiös	165	3,55	
	Gesamt	273	3,29	
Einsetzen für ökologische Aspekte	'religiös' und *nicht religiös'	109	2,89	,856
	hoch religiös	155	2,91	
	Gesamt	264	2,90	
Überlieferung und Pflege der christlichen Kultur	'religiös' und *nicht religiös'	110	3,02	,000
	hoch religiös	166	3,40	
	Gesamt	276	3,25	
Sich um Probleme von Menschen in sozialen Notlagen kümmern	'religiös' und *nicht religiös'	110	3,43	,000
	hoch religiös	169	3,68	
	Gesamt	279	3,58	
	'religiös' und *nicht religiös'	110	2,83	,505
	hoch religiös	163	2,90	

Das Gespräch mit nicht christlichen Religionen verstärken	Gesamt	273	2,87	
Zielgruppenspezifisch (separat für Kinder, Jugendliche, Frauen- Männer, Senioren)	'religiös' und *nicht religiös'	106	2,74	,000
	hoch religiös	167	3,41	
	Gesamt	273	3,15	
Generationsübergreifend	'religiös' und *nicht religiös'	109	2,94	,000
	hoch religiös	165	3,50	
	Gesamt	274	3,28	
Konzerte	'religiös' und *nicht religiös'	107	2,94	,004
	hoch religiös	163	2,61	
	Gesamt	270	2,74	
Vorträge	'religiös' und *nicht religiös'	108	2,56	,000
	hoch religiös	164	2,92	
	Gesamt	272	2,78	
Exkursionen	'religiös' und *nicht religiös'	108	2,14	,007
	hoch religiös	163	2,42	
	Gesamt	271	2,31	
Alte, Kranke und Behinderte betreuen	'religiös' und *nicht religiös'	109	3,33	,023
	hoch religiös	169	3,51	
	Gesamt	278	3,44	

